

Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

S. Hildegardis-Prophetissa, Ernst Alt 1979, Kunstverlag Maria Laach



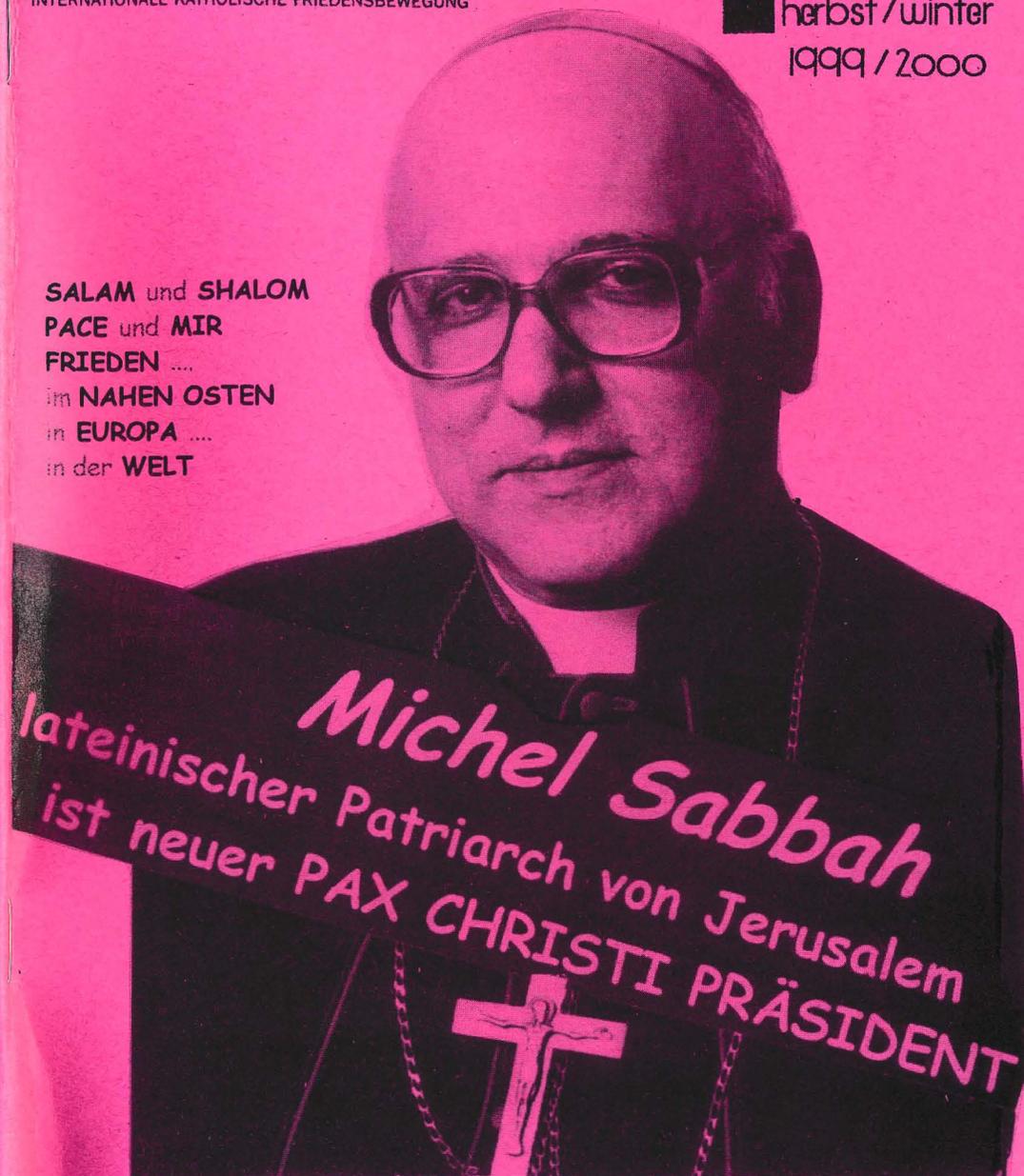
**pax
christi** 

INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

rundbrief
der
bistumsstelle münchen

herbst / winter
1999 / 2000

SALAM und SHALOM
PACE und MIR
FRIEDEN
im **NAHEN OSTEN**
in **EUROPA**
in der **WELT**



Vorwort

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von *pax christi*,
der letzte Rundbrief dieses Jahres liegt vor, Sie/Ihr wissen/wißt, dass wir uns aus Kostengründen in diesem Jahr auf vier Ausgaben beschränken müssen. Wir haben aus unserem Verteiler zahlreiche Personen herausgenommen, die keine Mitglieder sind und auf unsere Anfrage, ob sie den Rundbrief weiter erhalten möchten, nicht reagiert haben.

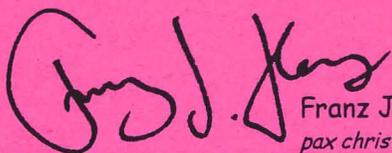
Die so frei werdenden überzähligen Exemplare geben wir zum einen an neue TheologiestudentInnen der LMU München, denen wir hiermit unsere Pax-Christi-Arbeit vorstellen und ihnen einen guten Semesterbeginn wünschen möchten. Vielleicht ergibt sich ja doch einmal wieder eine Pax-Christi-Hochschulgruppe?

Zu Informationszwecken geben wir einige dieser Rundbriefe auch an Religionslehrer-Innen und EthiklehrerInnen an Beruflichen Schulen, denen wir hiermit unser geplantes Schulkonzept näherbringen und ihr Interesse zur Mitarbeit anregen möchten (s.S.27-29).

Schwerpunkt dieses Heftes sind wie in jedem Herbst die Ökumenische Friedensdekade bzw. die Münchner Friedenswochen mit ihren vielfältigen Veranstaltungen.

Die Nachwirkungen des Kosov@krieges prägten unsere Orientierungstage (s.S.9-15) und veranlasste auch die ChristInnen bei den GRÜNEN den verstärkten Kontakt zu Pax Christi zu suchen (s.S.31-33). Der Krieg ist leider noch lange nicht zu Ende und wir können noch nicht zur Tagesordnung übergehen!

Einen schönen Jahresausklang 1999 und einen glücklichen Beginn der 2000er Jahre wünscht Ihnen/Euch herzlich



Franz Josef M. Herz,
pax christi Referent für Friedensarbeit



IMPRESSUM

PAX CHRISTI

Herausgeber: Erzdiözese, München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44, 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515
Redaktion: Ludwig M. Bauer, Franz Josef M. Herz (V.i.S.d.P.), Annemarie Schmitz

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.
Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint in diesem Jahr 1999 vier Mal. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Februar 1/2000) am **Freitag, 7. Jan. 2000**

INHALT

Seite

Vorwort	2
Ägypten ist das Herz der arabischen Welt Eindrücke vom Internationalen Pax Christi Rat in Jerusalem	4 - 6
Odilo Metzler	
Appell: Kein Jerusalem ohne Palästinenser Nahostkommission von Pax Christi	7 - 8
Berichte von den Orientierungstagen der erweiterten Bistumsstelle Kosov@ - womit hat uns dieser Krieg konfrontiert ?	
Was uns auch morgen noch tragen wird	biblische Grundlagen 9
Am Tag danach	persönliche Eindrücke von Elisabeth Hafner 10 - 11
Das Friedenspolitische Konzept	Martin Pilgram 12 - 13
Wie hat sich der Kosov@krieg in pax christi niedergeschlagen?	Ludwig M. Bauer 14 - 15
Ökumenische Friedensdekade Münchner Friedenswochen	
Programm (gelbe Innenseiten)	17 - 24
Kurzmeldungen	16
Nachruf auf Hans Fraass	Franz J. Herz 25 - 26
Salam und Schalom, Pace und Mir Friedenthemen in den Beruflichen Schulen	Franz J. Herz 27 - 29
Abschlussbericht Freiwilliges Soziales Jahr	Luzia Zöttl 30
Brief der ChristInnen bei den GRÜNEN	Thomas Mohr 31 - 33
Frieden durch Entschuldung	Pressebericht 34
Pax Christi - LeserInnenbriefe	35
Pax Christi - Termine	36 - 37
Pax Christi - Humor	38
Pax Christi - Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese	39
Pax Christi - Besinnliches	40

ÄGYPTEN IST DAS HERZ DER ARABISCHEN WELT Eindrücke aus Ägypten und vom Internationalen Rat in Jerusalem, Juli 1999

Als Begleitprogramm zum alle 2 Jahre stattfindenden Internationalen Rat von PAX CHRISTI INTERNATIONALIS waren mehrere deutsche Pax Christi Mitglieder – darunter Odilo Metzler von unserer deutschen Nahost-Kommission und Sprecher der Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart – in Alexandria und Kairo. Hier sein Bericht mit leichten redaktionellen Kürzungen.

Staatskontrolle

Gerade zur Zeit unseres Besuches in Ägypten verursachte ein Gesetz viel Aufregung, das das Parlament kurze Zeit vorher beschlossen hatte, um Nicht-Regierungs-Organisationen zu registrieren und zu kontrollieren. Vor allem Menschenrechtsorganisationen sehen darin den Versuch, ihre Arbeit zu behindern, ihre Finanzmittel und ihre Planung von Aktionen zu überwachen und ggf. ein staatliches Veto dagegen einzulegen. Verschiedene Menschenrechtsorganisationen hatten im vergangenen Herbst z.B. brutale Übergriffe der Polizei gegenüber den Einwohnern des Dorfes Al Kosheh, mehrheitlich Christen, an die Öffentlichkeit gebracht. Dazu gehörten auch Elektroschocks und Folter an Kindern. So vermuten diese NGOs, dass solche Aufdeckungen künftig verhindert werden sollen. Andere Gesprächspartner sehen die Zielrichtung des Gesetzes stärker gegenüber islamistischen Gruppen, die ihrerseits der Regierung die Legitimation streitig machen. Größere Klarheit wird von den Ausführungsbestimmungen des Gesetzes erwartet, die noch nicht erlassen sind.

Es gibt in Ägypten ein sehr breites Spektrum an Menschenrechtsorganisationen, von islamischen über koptische bis zu eher westlich orientierten Gruppen. Interessant ist, dass im April in Casablanca (Marokko) die erste internationale Konferenz der arabischen Menschenrechtsbewegungen stattfand. Diese verabschiedete eine Erklärung, die die Universalität der Menschenrechte betont und insbesondere die Rechte von Frauen und Kindern in der arabischen Welt einfordert. Umgekehrt sehen diese Organisationen eine Manipulation der UN-Menschenrechtscharta durch die internationale Staatengemeinschaft, weil sie sich für die Menschenrechte ganzer arabischer Völker wie der Palästinenser nicht einsetzt.

Minderheitenkirche

Die koptische („ägyptische“) Kirche geht auf die Frühzeit des Christentums in Nordafrika zurück. Sie beruft sich auf den Evangelisten Markus und ist die einheimische orthodoxe Kirche. Mit Papst Shenuda III. hat sie einen religiösen Führer, der stark zur Erneuerung der Kirche beigetragen hat und als ehemaliger Offizier der ägyptischen Armee 1948 eine starke Position in der arabischen Welt hat. So entschied er, dass koptische Christen, die nach Jerusalem reisen, exkommuniziert werden, weil dadurch das bestehende Unrecht für die arabische Bevölkerung v.a. in Palästina verfestigt werde. Erst dann soll es ihnen erlaubt sein, wenn Muslime dies mit der gleichen Freiheit könnten. In allen Gesprächen mit Christen in Ägypten wurde uns gesagt, dass es einen „Dialog des täglichen Lebens“ zwischen Christen und Muslimen gibt. So wird in christlichen Schulen selbstverständlich auch islamischer Religionsunterricht für die muslimischen Kinder erteilt. Die Katholiken, die bedeutende Schulen und caritative Einrichtungen unterhalten, spielen zahlenmäßig kaum eine Rolle. Auch gibt es viele Beziehungen zwischen christlichen und islamischen Intellektuellen unterschiedlichster Strömungen und eine sehr differenzierte Sicht des

Islam. Während der traditionelle bzw. offizielle Islam v.a. durch die Al-Azhar-Universität repräsentiert wird, die heute auch reformistische Strömungen hat, gibt es im Volk vielfache Bezüge zum sog. populären Islam, der eher mystisch ausgerichtet und durch Pilgerfahrten, Heiligenverehrung und mystische Bruderschaften geprägt ist, aber keine straffe Organisation kennt. Auch die dritte Strömung, der sog. politische Islam ist vielfältig und reicht von liberaleren unabhängigen Gruppe bis zu extremistischen Vereinigungen, mit denen kein Dialog möglich ist.

Interessant war für uns die Frage innerhalb der koptischen Kirche, ob die Kopten sich als Minderheit oder als integraler Bestandteil der Gesellschaft verstehen, also in erster Linie als ägyptische Bürger, die wie die Muslime die nationale Unabhängigkeit erkämpft und die Gesellschaft aufgebaut haben. Kaum jemand von ihnen strebt einen Minderheitenstatus mit entsprechenden Rechten an. Es gibt allerdings größere Probleme, nachdem die Revolution unter Nasser ihre Integrationskraft verloren hat und der Staat unter Sadat stärker islamisiert wurde. Benachteiligungen sehen die Kopten für ihre Kirche als Institution beim Kirchenbau und bei kirchlichen Stiftungen und Gütern, für sie als Personen bei der Besetzung beruflicher Positionen in der staatlichen Verwaltung, bei Polizei und Militär. Sie sprechen aber nicht von einer systematischen Diskriminierung, da ihr Recht auf Religionsausübung gewährleistet ist. Es gibt unter den Intellektuellen zwar einige Gruppen zum religiösen und philosophischen Dialog zwischen Islam und Christentum, stärker ist inzwischen aber ein Dialog und die Zusammenarbeit in Fragen von sozialer Gerechtigkeit, Bürgerschaft, Frauenrechten, Menschenrechten und Armut. Um unseren Gesprächspartnern zu vermitteln, was Pax Christi tut und will, war unser Unterschriften-Appell „Jerusalem – nicht ohne Palästinenser“ ein anschauliches Beispiel.

Der Schock

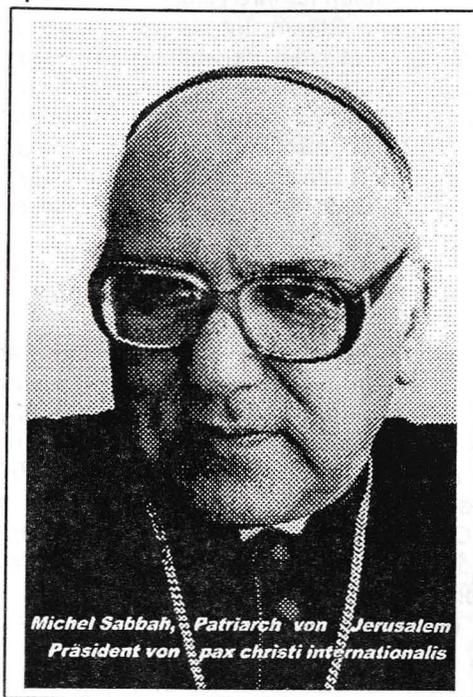
Nach einer Audienz bei Papst Shenuda kamen wir in Kontakt mit einem jungen koptischen Pfarrer, der uns zu einem Besuch in seine Pfarrei einlud. Als wir über eine Fußgängerbrücke, die die Autobahn überspannt, an der Kirche ankamen, läuteten zu unserer Begrüßung die Glocken – und dann traf uns der Schock: Die Menschen neben der Kirche lebten auf einer Müllkippe, auf der sie Schweine mit Futter aus dem Müll versorgten, die ihnen selbst gar nicht gehörten. Es waren Christen aus Oberägypten, die in Kairo eine bessere Zukunft gesucht hatten und hier im Elend gestrandet waren. Wir erlebten hautnah die Kehrseite des Flairs dieser 15-Millionen-Stadt, das diese mit Städten wie Rio, Mexico City, Manila oder Kalkutta teilt. Trotz der unterschiedlichsten Abwehrmechanismen (wie z.B. das Schutz suchen hinter der Linse eines Fotoapparates) blieben wir, nahmen Kuchen und Getränke der Gemeindemitglieder zu uns und hörten uns auch die Träume des Pfarrers an: von einem Brunnen mit einer Pumpe für fließendes Wasser, von einem Zahnarztstuhl und einem Auto für Transporte zwischen den verschiedenen Teilgebieten seiner Slumgemeinde träumt er. Ebenso herzlich verabschiedet wie bewirtet steckte uns diese Erfahrung noch lange tief in den Knochen und ließ uns beschämt weiter fahren.

Deutlich wurde uns: um den Nahen Osten zu verstehen, sollte man Ägypten kennen, „das Herz der arabischen Welt“, wie gesagt wird. Ebenso wie die Schwierigkeiten und Probleme hier spürbar zu Tage treten, wurden auch Entwicklungen und Lösungsansätze in den unterschiedlichsten Bereichen immer wieder von Ägyptern vorangetrieben.

Aktueller Kreuzweg

In Jerusalem stießen wir zum internationalen Rat mit Pax-Christi-Delegierten aus unseren über 20 Sektionen; Menschen von den Philippinen, aus Indien, Haiti, Neuseeland und vielen anderen Staaten gaben dem Treffen seinen internationalen Charme, in dem jedes Gespräch Neues erschließt. In Betlehem zeigte Pfarrer Raheb die westliche Facette zum koptischen Pilgerverbot auf. Die gutherzigen westlichen Pilger, die nur den israelischen Teil westlich des Jordan besuchen und die einheimischen palästinensischen Christen ignorieren, sind der Hauptgrund, warum die Menschen in Israel achteinhalbmal so viel verdienen wie in Palästina, da der Tourismus mit 2,8 Billionen Dollar die Haupteinnahmequelle Israels ist. Raheb sieht heute den Nahostkonflikt als einen Nord-Süd-Konflikt, in dem der palästinensische Mittelstand verschwindet und der Graben zwischen wenigen Reichen und sehr vielen Armen auch in Palästina immer stärker auseinander klafft. So werde für die Palästinenser das theologisch unreflektierte Verhältnis zwischen Religion und Wirtschaft in den Westkirchen zur Katastrophe.

In Jerusalem wurde eine eigens zu diesem Zweck angefertigte Pax-Christi-Ikone durch den neuen internationalen Präsidenten, den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Michel Sabbah, eingeweiht. Diese wurde anschließend auf einem „Reflexionsweg“ durch Jerusalem mitgeführt, einem Kreuzweg des ausgehenden Jahrtausends mit einer Station zu den Kreuzzügen, einer Station zur Shoah und einer Station zur Vertreibung der Palästinenser. Die letzte Statio war im palästinensischen Nachbargarten einer ganz neuen jüdischen Siedlung mit Tora-Schule in einem überwiegend palästinensischem Wohngebiet geplant, der Besitzer zog jedoch seine Zusage zu dem Besuch der Gruppe zurück, da er die Zerstörung seines Hauses befürchtete. So entwickelte sich diese Statio zum Konflikt auf dem Pax-Christi-Weg, da eine Reihe von Delegierten lieber auf der Straße demonstriert hätte, statt sich wieder ins jüdische Viertel zurückzuziehen. Auch unmittelbar neben dem französischen Haus Abraham ausserhalb der Stadtmauer, in dem wir abends den Abschluss feierten, bauen Israelis in palästinensischem Wohngebiet eine Siedlung mit Hochhaus. So wurde unser Jerusalem-Appell zur (nicht nur) lautlosen Vertreibung in trauriger Aktualität bestätigt.



Michel Sabbah, Patriarch von Jerusalem
Präsident von Pax Christi Internationalis

wie Teilfoto: KNA-Bild

Odilo Metzler



Nahostkommission
c/o Odilo Metzler
Friedenstr. 5, 70190 Stuttgart
Tel.: 0711/26 26 720
Fax: 0711/26 26 730

Appell: *Kein Jerusalem ohne Palästinenser*

Ostjerusalem ist seit 1967 von Israel völkerrechtswidrig besetzt und annektiert. Seit 1991, dem Beginn des Friedensprozesses zwischen Israelis und Palästinensern ist den Palästinensern der Zugang nach Jerusalem verwehrt. Nur wenige erhalten eine Erlaubnis, die Stadt zu betreten. Damit sind die meisten Palästinenserinnen und Palästinenser von ihrem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Zentrum abgeschnitten.

Nachdem Israel seit 1967 eine urbane Entwicklung Ostjersalems verhindert, bürgert das Innenministerium nun seit 1995 systematisch palästinensische EinwohnerInnen aus. Ziel ist, die palästinensische Bevölkerung drastisch zu reduzieren. Ein Schlüssel für eine gerechte Lösung des Palästinakonflikts liegt in der Stadt Jerusalem. Nur wenn Israelis und Palästinenser als Bürger zweier souveräner Staaten gleiches Bürgerrecht in der heiligen Stadt haben, können Verständigung und Frieden wachsen: "Von Zion wird man sagen, jeder ist dort geboren", singt der Psalmist.

Wir fordern als ersten Schritt: Alle Palästinenserinnen und Palästinenser müssen freien Zugang nach Jerusalem haben. Die lautlose Vertreibung aus Jerusalem muss sofort beendet werden.

Erläuterung:

Jerusalem, Al Quds, "die Heilige", enthält mit der Al-Aqsa-Moschee die dritt-wichtigste, heilige Stätte der Muslime und ist auch für die palästinensischen Christen Wallfahrtszentrum. Ost-Jerusalem ist darüber hinaus Zentrum der palästinensischen Gesellschaft. Hier sind die wichtigsten Krankenhäuser, Schulen, kulturellen Institutionen, Verkehrswege und touristischen Ziele. 1967 nach der Eroberung wurde der palästinensische Teil Jerusalems völkerrechtswidrig von Israel annektiert. Palästinenser aus den besetzten Gebieten dürfen seit dieser Zeit nicht mehr ohne Genehmigung der israelischen Militärbehörden in Jerusalem übernachten, seit 8 Jahren auch tagsüber nicht mehr in die Stadt kommen. Wer ohne Genehmigung in Jerusalem kontrolliert wird, mußte 1997 800 Mark Strafe zahlen, davor 150 Mark. Für Männer kommt dazu eine sechsmonatige Gefängnisstrafe.

Seit der Besetzung Jerusalems stehen seine palästinensischen Bewohner unter israelischem Recht. Das bedeutete, daß ihnen das Aufenthaltsrecht entzogen

wurde, wenn jemand 7 Jahre hintereinander außerhalb der Stadt lebte. 1995 wurde diese Politik rückwirkend verschärft. Diejenigen, die nicht dauernd in Jerusalem gelebt haben, können ihr Einwohnerrecht verlieren, auch wenn sie weniger als 7 Jahre außerhalb lebten und nicht die Staatsbürgerschaft eines anderen Landes besitzen.

Personen, die die Dienste des Innenministeriums in Anspruch nehmen, um z.B. ihre Ausweise zu erneuern, ein Kind zu registrieren oder mit 16 Jahren zum ersten Mal einen Ausweis zu beantragen, müssen beweisen, daß sie in Jerusalem wohnen, z.B. durch Nachweise von Wasserrechnung, Schulbesuch. Wer nicht in der Lage ist, angemessene Beweise beizubringen, verliert seine Aufenthaltsberechtigung. Er muß seine Ausweise zurückgeben und Israel in 15 Tagen verlassen. Andere Familienmitglieder (Ehegatten, Kinder), deren Aufenthaltsberechtigung von ihnen abhängt., sind ebenfalls betroffen. Seither tritt der Status "automatisch entzogen" auf, Verweigerung des Aufenthaltsrechts ohne Anhörung, Erklärung und ohne Hinweis auf das Recht des Widerspruchs, und ohne dass über die Änderung der Politik informiert wurde. Das Ziel dieser lautlosen Vertreibung ist es, die Zahl der palästinensischen Bevölkerung in der Stadt zu reduzieren und eine demographische und geographische Realität zu schaffen, die die Annexion Ost-Jerusalems unumkehrbar macht.

Über die Jahre hat Israel verschiedene Maßnahmen ergriffen, um Ost-Jerusalemern zum Verlassen ihrer Stadt zu bewegen. Der arabische Bazar in der Altstadt ist viel leerer geworden, Krankenhäuser und christliche Schulen sind zum Teil kaum mehr arbeitsfähig, weil Ärzte und Patienten, Lehrer und Schüler fehlen. In 30 Jahren wurden nur 3 % der palästinensischen Bauanträge genehmigt, einige hundert Häuser. Wer trotzdem baut, um mit seiner Familie aus dem Elternhaus auszuziehen, muss mit dem Abriss rechnen. Wer die Genehmigung bekommt, muss 15.000 bis 20.000 US-Dollar Gebühren bezahlen. Palästinenser dürfen maximal zweistöckig bauen, Israelis bis zu 8 Stockwerke.

Anträge auf Familienzusammenführung, die von palästinensischen Frauen aus Jerusalem gestellt wurden, wurden abgelehnt, weil deren Ehegatten nicht aus Jerusalem stammten. Sie waren gezwungen, ihre Stadt zu verlassen, um mit ihren Ehemännern zu leben. Durch den Verlust ihres Aufenthaltsrechts in Jerusalem stehen sie unter israelischem Militärrecht und dürfen nicht mehr frei nach Israel einreisen und dort arbeiten. Sie benötigen dafür eine besondere Erlaubnis. Seitdem das Innenministerium nicht mehr die Kriterien für die Verweigerung des Aufenthaltsstatus veröffentlicht, sind die Palästinenser aus Ost-Jerusalem über ihre Lage verunsichert. deshalb vermeiden viele, die Dienste des Innenministeriums in Anspruch zu nehmen, weil sie fürchten, daß sie ihr Aufenthaltsrecht in Jerusalem verlieren.

Jerusalem muß die Stadt von Juden und Palästinensern und aller drei Religionen sein. Sonst ist sie eine "Quelle von Krieg", wovon unser neuer Pax-Christi-Präsident, der lateinische Patriarch Michel Sabbah, seit Jahren warnt.

Wer den Appell unterstützen möchte wende sich an die Pax Christi Nahostkommission (s.o.) oder die Pax Christi Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart, Jahnstr. 30, 70190 Stuttgart



Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.

Mt 14,22-32

Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

sieht alles etwas anders aus. So ist es mir ergangen nach dem Wochenende in Niederaltaich. Die Bistumsstelle und viele der Gruppensprecher hatten sich dort am letzten Septemberwochenende getroffen, um zu dem Thema

**„Was uns auch morgen tragen wird“ (Jörg Zink),
Pax-Christi - Kosovo,
womit hat uns dieser Krieg konfrontiert**

zu arbeiten oder sich doch zumindest Gedanken zu machen, zu versuchen, gemeinsam unsere Ohnmacht mitzuteilen oder zu teilen und uns auch gegenseitig zu bestärken.

Anders als in den vorhergehenden Jahren gab es keine kurzfristigen Absagen, für mich also weniger nervenaufreibend vorher. Trotzdem ist es eine spannende Angelegenheit, zu sehen, ob das in der kleinen Vorbereitungsgruppe erarbeitete Konzept so gelingt oder verändert werden muß. Aber über den Ablauf muß ich hier nicht berichten, das tun dankenswerterweise andere.

Wir, die vorbereitenden Leute, freuten uns schon mal über die Teilnehmerzahl von 20. Das hatten wir noch nie, vielleicht lag's am Thema. Daß dann auch noch das Wetter mitspielte, zumindest am Anfang, verbesserte zusätzlich die Atmosphäre, die aber auch bei dem späteren Regen nicht schlechter wurde. Ich glaube, daß sich auch die , die zum ersten Mal dabei waren, wohlfühlten. Und daß diese Schar so sangeskundig (und -kräftig) war, habe ich mit großem Spaß und Überraschung festgestellt, wobei wir natürlich ohne Annette nie so weit gekommen wären. Ein Lob also allen Gitarrenspielerinnen!

Wir haben, wie man merkt, ein interessantes Wochenende dort verbracht. Und doch stelle ich heute fest, daß ich nicht ganz befriedigt bin. Die letzte Bemerkung von Charlie geht mir im Kopf herum, die Frage nämlich, ob wir uns nicht endlich die Zeit nehmen sollten, eine Vision zu entwickeln, die über all unseren Aktivitäten steht, die dann wirklich die Kraft hat, uns auch morgen zu tragen, in Zeiten, die mehr von Zweifeln als von Gewissheiten geprägt sind.

Es wird sicher manche geben, die diesen Ansatz für nicht so wichtig halten. Trotzdem möchte ich versuchen, dafür einen Platz und eine Form zu finden, wann und wie, weiß ich allerdings jetzt noch nicht. Und ich bin überzeugt davon, daß das nicht nur für mich wichtig ist, der Versuch , die Quellen des eigenen Engagements aufzuspüren und aufzufüllen, ohne sich natürlich aus der handfesten Arbeit davonzustehlen.

„Viele meinen, wer heute eine Hoffnung habe, müsse ein Tor sein oder ein Träumer oder aber ein Verzweifelter: ein Tor, der nicht sieht, was kommt; ein Träumer, der Wünsche für Wirklichkeit hält; ein Verzweifelter, der seine Angst mit lichten Bildern übermalen muß.“(Jörg Zink)

Wollen wir uns nicht gemeinsam auf die Suche nach den Quellen machen?

Elisabeth Hafner

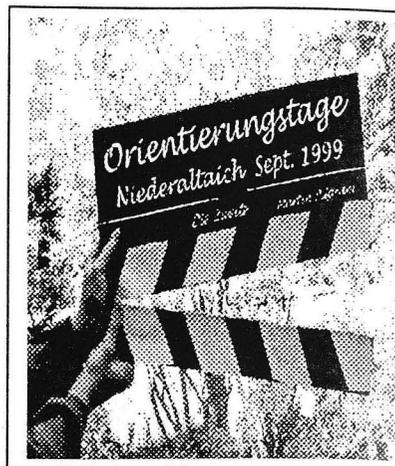


Das Friedenspolitische Konzept von Pax Christi (im Bistum München & Freising)

Als letzte Einheit hatten wir uns das friedenspolitische Konzept unserer Bewegung und konkret vor Ort bei uns im Bistum vorgenommen.

Ludwig begann die Bestandsaufnahme mit der Wiedergabe der aktuellen Situation in Pax Christi:

- ◆ Die Sektion hat bundesweit 6-7000 Mitglieder;
- ◆ Im Bistum habe wir etwa 450, davon sind 200 in Gruppen organisiert; diese Anzahl ist abnehmend;
- ◆ Es gibt eine große Anzahl von Personen mit den verschiedensten Kompetenzen;
- ◆ Geld und Ressourcen sind knapp.
- ◆ Die Medienpräsenz ist eher dürrtig;
- ◆ Pax Christi ist ein Teil der Kirche.



In der anschließenden Diskussion kamen die Gedanken des Vortages immer wieder auf, z.B. die Frage, in wie weit der Kosovokrieg unsere Arbeit verändert habe. Er sei nicht spurlos an uns vorübergegangen und habe die Erlaßjahrkampagne behindert. Der Gedanke wurde geäußert, daß wir einen Krieg, in dem sich zum ersten Mal auch unser Land engagiert, nicht einfach aus unseren Gedanken streichen könnten. Wir müssten auch auf derartige aktuelle Fragestellungen Antworten finden, dürften uns aber trotzdem nicht von unseren langfristigen Zielen abhalten lassen. Es reiche vielleicht in einzelnen Situationen, die eigenen Befindlichkeiten auszutauschen, die Probleme mit der Situation zu artikulieren und stehen zu lassen, um eventuelle Lähmungen zu überwinden.

Nach dieser Bestandsaufnahme wollten wir uns mit den Zielen und Methoden in zwei Arbeitsgruppen auseinandersetzen, um dann die Ergebnisse wieder zusammenzutragen. So hatte es sich die Vorbereitungsgruppe vorgestellt. Nach einem Einwurf von Irma, die Methoden wären doch wohl abhängig von den Zielen, stellten wir die Methoden hinten an und diskutierten in den Gruppen vor allem die Ziele. Das Motto vom Samstagnachmittag „auch mal aussteigen um voranzukommen“ nahmen wir mit in die Diskussionsgruppen. In der ersten Arbeitsgruppe wurden dann eher allgemeinere Ziele zusammengetragen, wie etwa:

- „Ein Land, eine Gesellschaft, eine Welt, in der
 - ◆ die Würde jedes Menschen anerkannt und respektiert wird,
 - ◆ Konflikte zwischen Einzelnen, Gruppen und Völkern gewaltfrei und fair ausgetragen werden
 - ◆ Reichtümer und Güter der Erde gerecht verteilt werden
 - ◆ Gottes Schöpfung als Mitwelt gesehen und gepflegt wird.“

in der sich auch viele andere dieser Gruppe wiederfanden. Rosemarie benutze zur Beschreibung dieses Umstandes das Bild von der Folie, in die die Arbeit einer jeden Gruppe passt. Die zweite Gruppe formulierte dagegen eher konkrete Einzelziele, die sich in der bisherigen Arbeit im Bistum widerspiegeln:

- ◆ ... dass Bundeswehr sich erübrigt und zivile Friedensdienste sie ersetzen
- ◆ Einmischung in die politische Diskussion

- ◆ Kontakte: Versöhnungsarbeit, Verständigung, PCI, Bewegungsintern, jederzeit herstellbar.
- ◆ konkrete Unterstützung der zivilen Friedensdienste
- ◆ Zusammenarbeit mit Friedensforschung, wer will, wer tut es?
- ◆ Gerechte Weltwirtschaft – Erlassjahr
- ◆ Ausländer – Asyl
- ◆ Gewaltfreie Kommunikation, Konfliktlösung – Schulungen

Auch in dieser Gruppe wurde die Frage gestellt, ob nicht in der Präambel der Statuten nicht die Ziele der Bewegung schon beschrieben werden, oder ob es sich hier vielleicht eher um Visionen handelt.

Es sei an dieser Stelle auch an die Ausführungen von Ralph nach den letzten Orientierungstagen im Rundbrief erinnert (auch wenn es im Jahr vor dem Kosovo-Krieg war):

<p>VISION</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Shalom - Vision ◆ Heil sein ◆ Gewaltfreiheit ◆ Versöhnte Menschheit ◆ Versöhnte Schöpfung 	<p>HALTUNG / GESINNUNG</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Vertrauen auf göttliche Kraft ◆ Hoffnung ◆ Offenheit ◆ Toleranz ◆ Solidarität ◆ Gewaltverzicht ◆ Selbstverpflichtung zum Friedenshandeln ◆ Erneuerungswille ◆ Geduld
<p>MISSION</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Feindbilder abbauen ◆ Konflikte gewaltfrei austragen ◆ Versöhnung in Kirche und Gesellschaft ◆ Resignation überwinden und überwinden helfen ◆ Bemühungen um ein gemeinsames Weltethos ◆ Anderen Gedanken des Friedens zuwenden ◆ Wege zum Frieden finden und gehen ◆ Gerechte Strukturen schaffen 	<p>STRATEGIE</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ Sich öffnen ◆ Streiten lernen ◆ Sich solidarisieren ◆ Offene Zusammenarbeit ◆ Religiöse Zusammenarbeit ◆ Einheit in Verschiedenheit sehen ◆ Ökumenische Zusammenarbeit ◆ Vernetzung ◆ Allianzen ◆ Internationalität ◆ Strukturen des Friedens lernen ◆ Konzentration auf Wesentliches

Für die Methoden blieb leider nicht mehr viel Zeit. Es könnte ja auch ein Schwerpunkt für die nächsten Orientierungstage oder ein Seminar im kommenden Jahr werden. Drei Punkte wurden trotzdem noch angerissen. So brachte Ludwig den spirituellen Teil mit Gottesdiensten, Friedensgebeten oder auch anderen Formen ein, Fax und email Adressen (wer noch eine hat, bitte kurze mail an bs-muenchen@paxchristi.de) wurden ausgetauscht um eine bessere Kommunikation zu ermöglichen und Martin warf die Frage nach der Fokussierung auf einen Schwerpunkt im Jahr auf, in dem sich die Gruppen, trotz ihrer eigenen oder mit ihren eigenen Themen einbringen können. Aber auch dieser Punkt konnte nicht abschließend behandelt werden.

Martin Pilgram

Wie hat sich der Kosovokrieg in pax christi niedergeschlagen?

Als Grundlage für die Arbeit des Samstag Vormittag dienten drei Texte aus pax christi zum Kosovokrieg:

- Thomas Wagner: **Eingreifen oder Zuschauen...** (PCZ 3+4/99)
- Jochen Garstecki: **Kosovo, Leerstelle oder Lehrstück.** (PCZ 2/99)
- Christof Ziemer: **Pazifismus vor der Wirklichkeit.** (PC Intern 3/99)

Zu jedem dieser Texte bildete sich eine Arbeitsgruppe, die sich mit deren Tendenz auseinandersetzte und einen Sprecher mit Argumenten im Sinn der Autoren ausrüsten sollte.

In Form einer (zugegebenermaßen sehr zivilen) Stammtischrunde brachten die Vertreter der Gruppen unter der Moderation von Rosemarie Wechsler die jeweiligen Ansichten zur Sprache:

Für Gruppe a vertrat Martin Pilgram eine entschieden pazifistische Position. Gerade der Kosovokrieg lehrt, dass seitens der Nato eine zivile Konfliktlösung nie ernsthaft angestrebt wurde. Mit kriegerischen Mitteln kann ein friedlicher Zweck nicht durchgesetzt werden. Bei entsprechendem politischen Willen hätte ein Konflikt wie der im Kosovo weit vor dem Ausbruch von Gewalt mit zivilen Mitteln bearbeitet werden können.

Für Gruppe b stellte Ludwig Bauer die sattsam bekannte Dilemmasituation dar. Politik geschieht in konkreten Situationen, deren Komplexität man mit eindeutigen Ideologien nicht gerecht wird. Insofern darf sich eine Friedensbewegung, die politische Relevanz beansprucht, nicht auf wirklichkeits-fremde Positionen versteifen, besonders wenn es um den Schutz für Opfer der Gewalt geht.

Für Gruppe c suchte Lore Schelbert den Ausgleich. Eine Friedensbewegung wie pax christi hat selbstredend den Auftrag, prophetisch ihre Stimme für die Unabdingbarkeit des Pazifismus zu erheben. Sie muss es aber auch aushalten, dass im Extremfall der Gewalt nur durch Gegengewalt Einhalt geboten werden kann, um damit der praktischen Friedensarbeit wieder Raum zu schaffen.

Im Anschluss setzte sich das Plenum mit dem Niederschlag des Kosovokrieges in pax christi auseinander. Nachstehend wird versucht, die einzelnen Gesprächsbeiträge unter thematischen Gesichtspunkten zusammen zu fassen:

Welche Möglichkeiten zivilen Eingreifens hätte es nach Ausbruch der Gewalttätigkeiten noch gegeben?

Ein Boykott trifft gewöhnlich die Zivilbevölkerung am stärksten und bedarf der Geschlossenheit, schon eher verspricht die Sperrung von Auslandskonten Erfolg, stößt jedoch seitens der Banken auf erheblichen Widerstand. Sehr viel leichter umsetzbar scheinen Maßnahmen, die zur Unterstützung der internen Opposition dienen, unabhängige Medien fördern und den NGOs vor Ort helfen.

Inwieweit sind wir selber auf eine Informationspolitik derer hereingefallen, die eine militärische Lösung anstreben?

Dass in den Medien Nachrichten über Greuelthaten der Serben übermäßig Raum einnahmen, haben noch viele als absichtlich durchschaut, die dadurch bedingte Einengung der Argumentation aber auf einen Konflikt zwischen Völkerrecht und Menschenrecht wurde weitgehend hingenommen, obwohl Kofi Annan davor warnte, weil man damit eine Vielzahl von Kriegen herauf beschwöre bzw deren Rechtfertigung erleichtere.

Welche Erfahrungen haben wir mit diesem Krieg gemacht?

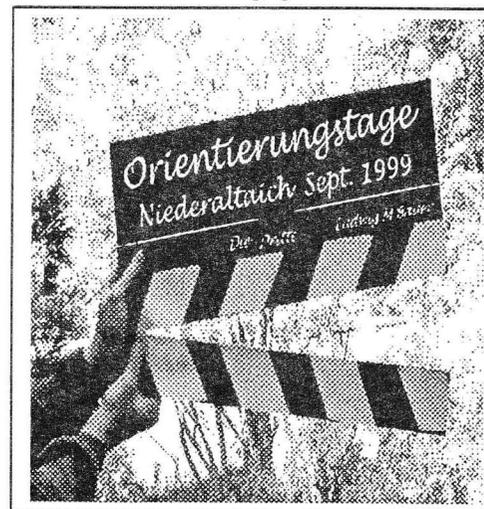
Wir haben uns in vielen Einzelaktivitäten verzettelt. Wahrscheinlich haben viele Mitglieder und Gruppen ungeheuer viel geleistet, aber wir sind so stark mit Reaktionen auf Ereignisse beschäftigt, dass wir zu perspektivischen Aktionen kaum mehr Kraft und Zeit finden; so wäre die Erlassjahr-Kampagne beinahe im Kosovokrieg untergegangen.

Haben wir überhaupt Perspektiven?

Ein dezidiertes Antimilitarismus würde unserer Geschichte sehr wohl entsprechen, allerdings müssen wir dabei gegen erhebliche Widerstände seitens derer ankämpfen, für die der Krieg ein lukratives Geschäft ist. Vielleicht haben wir argumentativ die besseren Karten, wenn wir unser Engagement mehr auf Konfliktprävention und zivile Konfliktbearbeitung verlagern. Dem Fernziel einer Reform bzw Stärkung der UNO stehen die Hegemonialansprüche der USA wohl unüberwindbar entgegen.

Welche Widerstände müssen wir bei uns selber überwinden?

Aus Zweifel am Sinn unseres Engagements und Niedergeschlagenheit wegen geringem Erfolg erwachsen uns vermutlich die schwerst zu überwindenden Widerstände. Dem könnte man am ehesten mit einer Erhöhung des Lustfaktors in unserer Arbeit entgegen wirken.



Eine effiziente Vernetzung und Koordination von Friedensaktivitäten wird vielleicht von Berührungspunkten und Eigeninteressen der Gruppen behindert.

Möglicherweise stehen wir uns selber mit dem Tabu im Weg, dass wir aus alter Ablehnung des Marxismus uns scheuen, die wirtschaftlichen Ursachen und Hintergründe der unterschiedlichsten Konflikte zu suchen bzw zur Kenntnis zu nehmen und deshalb leicht auf abwegige Argumentations- und Aktionsschienen geraten.

Ludwig M. Bauer

In der Endredaktion dieses Rundbriefs traf uns die Nachricht, dass unsere Freundin

Ursula Schickel

* 4.6.1941 † 17.10.1999

ihrer schweren Krankheit erlegen ist.

Mit ihr verläßt uns ein tatkräftiges Pax Christi Mitglied, eine herzliche mitfühlende Frau. Ursula war bei jeder Friedensdemo, bei jedem Ostermarsch und bei jeder Menschenkette für Toleranz zur Stelle; arbeitete sie früher schwerpunktmäßig zur Friedenspädagogik, so engagierte sich die studierte Germanistin in den letzten Jahren vornehmlich in der Betreuung von Flüchtlingen und Asylbewerbern, gab Deutschkurse in einer Schwabinger Gemeinschaftunterkunft und begleitete zahlreiche Flüchtlinge durch das Asylverfahren, bei der Wohnungs- und bei der Arbeitssuche. Kein Risiko war ihr zu groß, wenn es um die Rechte und Würde der entwurzelten Menschen ging, sogar riskante Bürgschaften scheute sie nicht, wenn sie ihre humanitären Ziele erreichen wollte.

Ihre Literaturleidenschaft brachte sie auch in Kursen für das Münchner Bildungswerk und für „Frau im Beruf“ ein, während sie ihre Menschenrechtsarbeit über amnesty international, die Gruppe München, pax christi und das Münchner Friedensbündnis vernetzte.

Wir werden Ursula sehr vermissen und werden ihr – ganz im Sinne ihre Anliegen – in dem Eröffnungsgottesdienst der ökumenischen Friedensdekade „Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“ am Dienstag, dem 9.11.99, um 18.00 in der Krypta von St.Bonifaz, Karlstraße 34, gedenken.



Unsere Pax Christi TeilnehmerInnen an der Erlassjahr-Menschenkette beim Kölner Gipfel

Ökumenische Friedensdekade

7.11. - 17.11.1999

„dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“ (Psalm 85)

Pax
Christi
Termine



Gebet und
Meditation



Podium
und Politik



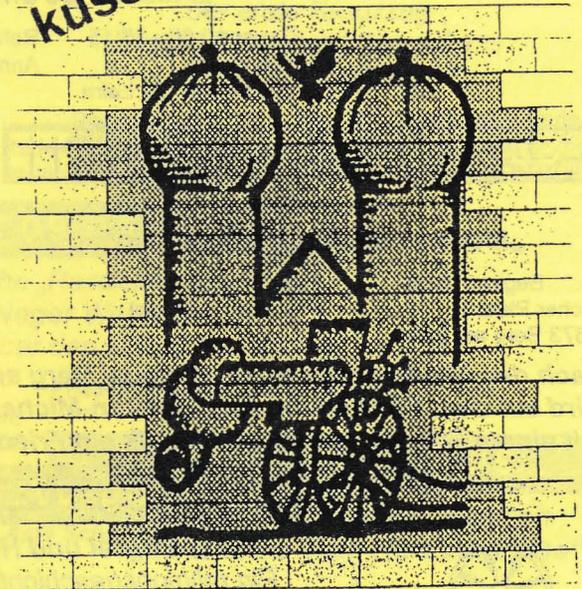
Musik, Film
und Kultur



Aktion



Gespräch
und Forum



Wirtschaften für das Leben -
Gerechtigkeit für den Frieden

Münchner Friedenswochen

2.11. - 21.11.1999

Samstag, 08.11.99



Seminar:
„Die neue NATO-Doktrin
und Konsequenzen für die
Friedensarbeit“
m. S.Gose, V.Bialas

Illokäl

Dauer: 10:00 - 17:00 BIFA - Bürgerinitiative für
Werkhaus, Leonrodstr. 19 Frieden und Abrüstung
Neuhausen

Samstag, 06.11.99



Studientag :
„Flüchtlinge und Religion“

Dauer: 10:00 - 16:15 Refugio München u. ACK,
St Pius-Kolleg, Anmeldung ☎:54818397
Dauthendaystr. 25 Laim

Samstag, 06.11.99



Gottesdienst
„Möge Frieden auf Erden sein“

Beginn: 18:00 Pax Christi u.
Fischer Platz 1, Pfarrei St. Michael
81673 Berg am Laim

elehm

Nach der Abendmesse in St. Michael/ Berg am Laim
wird auf dem Kirchenvorplatz, Johann-Michael-Fischer Platz 1
mit einem Friedensgebet und Musik ein Friedenspfahl enthüllt !

Samstag, 06.11.99



„Hexerei und Hexenwahn“
Ein religionsgeschichtliches Phänomen
-welche Verantwortung tragen die Kirchen
dafür?

Beginn: 19:30 Ev.-Luth. Laetaregemeinde
Ev.-Ref. Gemeinde München-Neuperlach
Kurt-Eisner-Str. 52

Montag, 08.11.99



Ökumenisches Friedensgebet

Beginn: 19:30 Pfarrgemeinde Petruskirche
Petruskirche, Stockmann-
str. 45a Parkstadt-Solln

Fred

Freitag, 08.11.99



„Mit Gottes Hilfe das Volk zum
Aufbruch bringen“

K. Munk und die Rettung der dänischen Juden
1943
Hintergrundvortrag zum Schauspiel v. K.Munk am 13.11.
mit P.G. Schoenborn

Paco

Beginn: 19:30 Ev. Versöhnungskirche,
Alte Römerstr. 87, KZ-Gedenkstätte Dachau
KZ-Gedenkstätte Dachau

Dienstag, 09.11.99



„Gott will es“
der erste Kreuzzug
und die Eroberung Jerusalems
m. Dr. R. Götz

Frieden

Beginn: 20:00 Ev.-Luth. Laetaregemeinde
Kath. Pfarrgemeinde St. München-Neuperlach
Phillip-Neri, Kafkastr. 17

Dienstag, 09.11.99



Filmreihe „Rassismus“
„Der Neger Weiss“
deutsche Satire über den allggl. Rassismus

Beginn: 19:00 Friedensinitiative Neuperlach
Kath. Pfarrz. St. Stephan,
Lüdersstr.12, Neuperlach

Dienstag, 09.11.99



Lesung von Asta Scheib | Lesung, Lichtergang, Gespräch
„Beschütze mein Herz zur Liebe“

Paz

Beginn: 19:00 Pax Christi,
Altenheim St. Michael
St. Michael-Str 16,
81673 Berg am Laim

anschl. Lichtergang zum Mahnmal

Dienstag, 09.11.99



Ökumenischer Friedensgottesdienst:
„Dass Gerechtigkeit und Frieden sich
küssen“

Beginn: 18:00 Pax-Christi,
St Bonifaz, Karlstr. 34 Christen in der Region

Pain

s. auch Ursula Schickel S.16
und unter Termine S.36

Mittwoch, 10.11.99



„Wohlfahrtsverbände im 3. Reich“

Beginn: 19:00
Kirchl. Sozialzentrum im
Wohnring, Lüdersstr. 10

Ev.-Luth. Laetaregemeinde
München-Neuperlach

**„Die Serbisch-Orthodoxe Kirche-
ihre Fehler, ihre Perspektiven“
S. Milunovic**

Beginn: 19:00
Serb-Orthodoxe
Gemeinde Hl. Vladimir,
Putzbrunner Str. 49

Ev.-Luth. Laetaregemeinde
München-Neuperlach

Samstag, 13.11.99



**„2000 Jahre christlicher Antisemitismus“
N. Hepp, R. Ossa, M. Steinbacher**

Beginn: 18:00
Kath. Pfarrgemeinde
St. Stephan, Lüdersstr. 12

Ev.-Luth. Laetaregemeinde
München-Neuperlach

Samstag, 13.11.99



**Politisches Samstagsgebet
„Wirtschaften für das Leben“**

Beginn: 15:00
Erlöserkirche,
Ungererstr. 13, Schwabing

German Watch,
BUND,
Schumacher Gesellschaft

Samstag, 13.11.99



**Schauspiel
„Er sitzt am Schmelztiegel“
von K. Munk
(s.a. Einführung 8.11.)**

Beginn: 19:30
Alte Römerstr. 87,
KZ-Gedenkstätte Dachau

Ev. Versöhnungskirche,
KZ-Gedenkstätte Dachau

Sonntag, 14.11.99



**Auszeit - Gottesdienst
„Nicht länger wegschauen-
für eine Kultur der Gewaltfreiheit“**

Beginn: 18:00
St Johannes, Preysingplatz

Sonntag, 14.11.99



15. Ramersdorfer Friedensweg

Beginn: 17:00
Gustav-Adolf-Kirche
Hohenaschauer Str. 3

3 katholische und 2
evangelische Pfarreien



Sonntag, 14.11.99



**Gottesdienst
„Menschenrechte in Kolumbien“
das Projekt Sonson**

Beginn: 10:30
Schleißheimerstraße
Ecke Karl-Theodor-Str

Pfarrei St. Sebastian

Sonntag, 14.11.99



**„Das Versagen der Kirche gegenüber“
der Mitschöpfung**

Beginn: 19:00
Kath. Pfarrg. St. Monika,
Max-Kolmsperger-Str. 7

Ev.-Luth. Laetaregemeinde
München-Neuperlach

Montag, 15.11.99



Gebet: „Religion und Frieden“

Beginn: 19:00
St. Jakobus, Quiddestr. 15

Ev.-Luth. Laetaregemeinde
München-Neuperlach

Montag, 15.11.99



**Ökumenisches Friedensgebet:
„Über Frieden reden -
oder Frieden tun“**

Beginn: 19:00
Versöhnungskirche, Hugo-
Wolf-Str. 18, Harthof

Ev. Kirchengemeinde Harthof

Montag, 15.11.99



**„Dass Gerechtigkeit und Frieden sich
küssen“**

Beginn: 19:00
St Jakobus, Quiddestr. 35

Weltkonferenz d. Religionen
für den Frieden (WCRP)

Dienstag, 16.11.99



Filmreihe „Rassismus“
„Das Leben ist schön“
R. Benignis

Beginn: 19:00 Friedensinitiative Neuperlach
Kath. Pfarrzentrum
St Stephan, Quiddestr. 35

Dienstag, 16.11.99



„Was dem Frieden dient“
m. Prof. Dr. Thea Bauriedl

Beginn: 20:15 Petruskirche
Stockmannstr. 45a Parkstadt-Solln

Dienstag, 16.11.99



Kindercafe' (f. Kinder v. 6-10 J)
„Der Regenbogen-
Ein Friedenszeichen von Gott“

Dauer: 15:00 -17:00 Ev.-Luth. Gemeinde
Gabelsbergerstr. 6 St. Markus.

FFU

Mittwoch, 17.11.99



Politisches Nachtgebet

Beginn: 21:00 Evang.-Luth. Kreuzkirche
Hiltenspergerstr, 57

Mittwoch, 17.11.99



Gottesdienst, Vortrag, Diskussion:
„Schuld und Vergebung - Was sagt die
Psychologie?“

Beginn: 19:00 ev. u. kath. Kirchengemeinde
Ev. Olympiakirche, Dr. H. Schneider
Helene-Mayer-Ring 25

אום ויום

Mittwoch, 17.11.99



Ökumen. Friedensgottesdienst
„... dass Gerechtigkeit u. Frieden s. küssen“

Beginn: 19:30 Ev. Kirche St. Johannes
Gilching

Pax Christi Gilching
lädt ein:

Mittwoch, 17.11.99



„Das Ökumenische Friedensgebet“

Beginn: 19:30 Petruskirche,
Stockmannstr. 46 Parkstadt-Solln

Mittwoch, 17.11.99



Ökumenischer Wortgottesdienst:
„Wie auch wir vergeben unseren
Schuldigern“

Beginn: 19:00 Ev.-Luth. Laetaregemeinde
Ev.-Luth. D. Bonhoeffer- München-Neuperlach
Kirche Dietzfelbingerpl. 2 AG der christlichen Kirchen

Mittwoch, 17.11.99



„Erlaßjahr 2000“
U. Spahlinger

Beginn: 20:00 Ev.-Luth. Laetaregemeinde
Ev.-Luth. D. Bonhoeffer- München-Neuperlach
Kirche, Dietzfelbingerpl. 2



Freitag, 19.11.99



Friedensfest
„Krieg als letzter Weg zum Frieden?“
Dr. Peter Barth, Oberstleutnant Standt, KFOR
M. Schreiber, Forum Ziviler Friedenskreis

Beginn: 15:00 St Quirin, Aubing es moderiert
St. Quirin, Aubing Michael Albus

Mittwoch, 17.11.99



Training in gewaltfreier Konfliktlösung
Diakon Richard Strodel

Dauer: 10:00 - 17:00 Ev. Gemeindezentrum
St. Johannes, Karolinger St Johannes
str. 30-32, Gilching

Peace

Sonntag, 21.11.99



Ökumen. Friedensgebet: „Vertreibung“

Beginn: 15:00 EJM, BDKJ,
Alte Römerstr. 87, Versöhnungskirche
KZ-Gedenkstätte Dachau

Pax Christi Gilching
lädt ein:

Das Motto der diesjährigen Friedensdekade, entnommen aus Psalm 85, lautet, „**dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen**“. Diese Vision eines friedlichen Lebens für alle Menschen lässt sich mit **Wirtschaften für das Leben - Gerechtigkeit für den Frieden** übersetzen. Unter diesem Leitwort stehen die Münchner Friedenswochen. Die Zielvorstellung, dass nicht das Kapital, sondern die Menschen und ihr Lebensumfeld im Mittelpunkt des Wirtschaftens stehen, darf nicht vergessen werden, auch wenn die Entwicklung in entgegengesetzter Richtung läuft.

Nach dem Kosovo-Krieg, der uns alle zutiefst erschüttert und verunsichert hat, ist ein genaues Hinsehen gerade auch auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Interessen besonders wichtig, da dieser Aspekt bei der Bewertung von Militäreinsätzen oft vernachlässigt wird. Die **NATO-Bombardierung** wurde mit dem notwendigen Einsatz für die Menschenrechte begründet. Uns in der Friedensbewegung konnte ein solches Argument nicht überzeugen. Der Krieg wurde aus anderen Gründen geführt. Er war und ist nicht gerechtfertigt. Es hätte Alternativen gegeben. Was waren aber die eigentlichen Motive, was erschien wem tatsächlich notwendig und warum? Und - was dient den Menschenrechten in Wirklichkeit?

Das Münchner Friedensbündnis erinnert in diesen Friedenswochen besonders an diesen Zusammenhang von Wirtschaft und Macht, Gerechtigkeit und Frieden - nicht nur im Kosovo

Gertrud Scherer

Ausstellung
„Ziviler Friedensdienst“

9:00 - 17:00 (in der Regel)
St. Johannes, Karolinger
str. 30, Vorraum d. Kirche
Gilchinger Gespräche

Münchner Friedensbündnis

c/o Friedensbüro e.V., Isabellastraße 6, 80798 München

v.i.S.d.P.: Reinald Gfillner, Parkstr.4, München



- Stets still und bescheiden - Zum Tod von Hans Fraass

Hans Fraass

* 24.8.1939

† 13.9.1999

So betitelte das *Heinrichsblatt*, die Kirchenzeitung der Diözese Bamberg, den Nachruf auf unseren Freund **Hans Fraass**. Und das Blatt hat recht, Hans war immer da, wirkte unermüdlich, nahm sich selbst aber stets zurück.

Hans, der in Nürnberg wohnte und viele Jahre ehrenamtlich Geschäftsführer der Bistumsstelle Bamberg war, fehlte auf keinem bayern- oder bundesweiten Pax Christi Treffen, und wenn er auch oft der Einzige war, der die „relativ kleine“ Bistumsstelle Bamberg vertrat. Dass die Bistumsstelle Bamberg gemessen an der Unterstützung, die sie vonseiten unserer Kirche bekommt, mit knapp 100 Mitgliedern aber „relativ groß“ ist, verdankt sie mit Sicherheit dem unermüdlichen Einsatz von Hans und seiner Sorge um jedes einzelne Mitglied.

Am **24. August** feierte er noch - bei bester Gesundheit - seinen 60. Geburtstag. Am **25. August** reagierte er - als Einziger - auf meine Mahnung im BAYERN INTERN, die überregionale Vernetzung von Pax Christi in Bayern etwas wichtiger zu nehmen, machte mir Mut für meine Arbeit als Bayerngeschäftsführer, und er - von dem ich ohnehin am häufigsten über seine Arbeit informiert wurde - versprach mir „*in Zukunft mehr Aufmerksamkeit darauf zu richten*“.

Im selben Schreiben versuchte er mich auf seine einfühlsame Art darüber hinweg zu trösten, dass unsere Bemühungen, Pax Christi in Tschechien stärker zu verankern, durch die Auflösung der tschechischen Sektion wohl enttäuscht worden seien: „*Dafür kannst Du am wenigsten, Dein Engagement für das Anliegen war vorbildlich. Aber wenn keine Resonanz zurückkommt muss man das leider hinnehmen, auch wenn es noch so traurig ist. Vielleicht belebt sich das alles eines Tages unerwartet und die Früchte können noch zu Deiner Zeit eingefahren werden? Ich denke schon, wir haben Spuren hinterlassen und die Fährten sucher werden sie auch eines Tages oder Jahres entdecken und dann auch lesen können.*“

Am **13. September** verunglückte Hans tödlich beim fast vollendeten Abstieg vom Mönch/ Jungfrau-Region in der Schweiz.

Er hat vielfältige „Spuren“ hinterlassen und es ist kaum möglich all diesen Fährten zu folgen:

Hans war Sprecher der bundesweiten Kommission Asyl/Flüchtlinge und Mitglied des Präsidiums der Deutschen Sektion von Pax Christi von 1994 bis 1997, und auch darüber hinaus noch Mitglied der Kommission Asyl/Flüchtlinge. Er war Vertreter von Pax Christi im Diözesanausschuß Mission, Entwicklung, Frieden und Delegierter beim Bamberger Pastoralgespräch.

Er beteiligte sich regelmäßig vor Ort an der Vorbereitung und Durchführung des Ökumenischen Friedensweges in der Friedensdekade und arbeitete ehrenamtlich bei der Bahnhofsmission in Nürnberg. Neben den deutschen Hilfesuchenden lagen ihm aber besonders fremde und entwurzelte Menschen am Herzen, nie wollte er sich mit den Asylrechtänderungen der letzten Jahre einfach abfinden.

Er engagierte sich im Zusammenschluss Freie Flüchtlingsstadt Nürnberg, im Verein Flüchtlingshilfe Nürnberg, im Nürnberger Forum für den Frieden und im Psychosozialen Zentrum für Flüchtlinge. Er wollte aus Fremden Freunde werden lassen und besuchte regelmäßig Abschiebehäftlinge in der Nürnberger Haftanstalt.

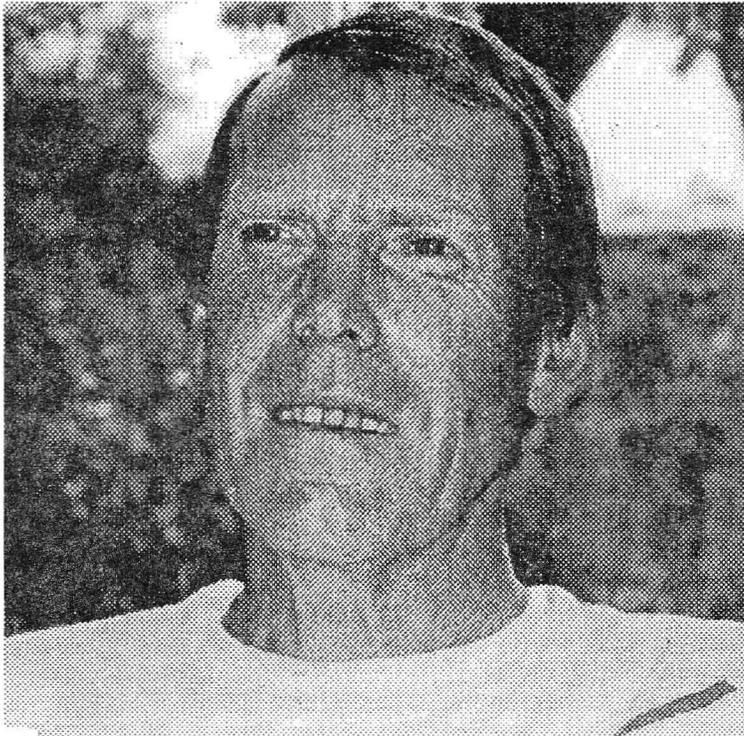
Woher Hans seinen Antrieb und seine Kraft für dieses Engagement nahm wurde mir im vergangenen Jahr bei unserem Besuch in der KZ Gedenkstätte Flossenbürg bewusst, wo er und Pfarrer Wuchterl uns das „Gedenke“ eindringlich in Erinnerung riefen.

Ja er war ein bescheidener, eher stiller Mensch. Er machte nicht viel Aufhebens von seinem vielfältigen Engagement. Beharrlich setzte er sich ein für mehr Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

So erlebten wir ihn in Pax Christi stets als einen glaubwürdigen Menschen, der mit seinem Tod nun eine nicht zu füllende Lücke hinterläßt. Dies wurde auch bei seiner Beisetzung an der großen Anteilnahme von Menschen aus nah und fern deutlich. Alle gedachten seiner im Café „Fenster zur Stadt“ und stießen mit seiner Frau Hannelore auf sein neues Leben an – und irgendwie scheint es, als ob der Trost, den er sein Leben lang zu spenden versuchte, immer noch weiter wirkt. Um ihn selbst zu zitieren:

„Ich denke schon, wir haben Spuren hinterlassen und die Fährtsensucher werden sie auch eines Tages oder Jahres entdecken und dann auch lesen können.“

Adieu, Hans!



Dein Franz J.

SALAM UND SCHALOM, PACE und MIR, FRIEDEN und PAX im Religions- und Ethikunterricht der Beruflichen Schulen

Die Sprecher der Bistumsstelle München haben bei einem Arbeitsgespräch mit dem stellvertretenden Generalvikar unserer Erzdiözese, Ordinariatsrat Erich Pfanzelt, der selbst viele Jahre als Studiendirektor im Schuldienst tätig war und auch an der Erstellung des neuen Ethik-Lehrplanes (1998) mitgearbeitet hat, festgestellt:

- dass unsere Friedensbewegung zwar in den Lehrplänen für Katholische Religionslehre erwähnt ist,
- dass man – wie StD Pfanzelt feststellte – auch gerne bei Schülerfragen, was die katholische Kirche im Bereich „Frieden“ so alles tue, auf pax christi verweist,
- dass jedoch bereits in der Lehrerbildung die Informationen über unsere Arbeit sehr schwach sind, so dass viele katholischen ReligionslehrerInnen (und noch viel mehr EthiklehrerInnen) nicht wissen, was pax christi ist und tut.

Wir haben uns vorgenommen dagegen etwas zu tun, und dem Schulreferat unserer Erzdiözese für das Schuljahr 2000/2001 eine Fortbildung zu pax christi und unserer friedensspirituellen, -ethischen und -politischen Arbeit anzubieten. Ich bin beauftragt eine solche Fortbildung zu konzipieren und Prälat Pfanzelt wird sich beim Schulreferat für die Durchführung einsetzen.

Da ich auch in diesem Schuljahr mit 11,9 W/Std. am Beruflichen Zentrum Starnberg – in diesem Schuljahr jedoch ausschließlich Ethik – unterrichte, sehe ich mich hierzu in der Lage und bin froh meine beiden Tätigkeiten auf diese Weise einander näher bringen zu können. Ich setze mir folgende Prämissen:

- ❖ ich beschränke mich auf die Jahrgangsstufen 10, 11 und 12/13 an Berufsschulen und Berufsfachschulen;
- ❖ die Fortbildung wird sich an Lehrerinnen und Lehrer des Faches Katholische Religionslehre richten; die Inhalte sollen jedoch ökumenisch und interreligiös auch für die Fächer Evangelische Religionslehre, Ethik/Philosophie und Lebensgestaltung/Ethik/Religionslehren brauchbar sein;
- ❖ die interdisziplinären Bezüge zum Fach Sozialkunde und – bei den Berufsfachschulen – zur Pädagogik sind mir wichtig;
- ❖ die „blosse Selbstdarstellung“ unserer Bewegung soll so weit wie möglich vermieden werden, vielmehr kann die Einbeziehung unserer Arbeit in thematische, friedensspirituelle, -ethische und -politische Unterrichtsentwürfe das vielfältige pax christi Engagement am besten darstellen;
- ❖ das Projekt wird durch den Einsatz einer Vielzahl von Medien und Materialien und insbesondere modernster Technik, die heute für einen ansprechenden Unterricht unerlässlich ist, einiges an Kosten verursachen; UnterstützerInnen und Sponsoren sind dringend gesucht! Als Dank werden alle UnterstützerInnen im kommenden Jahr das Konzept zugesandt bekommen. Spenden bitte unter dem Kennwort: „Salam und Schalom“ auf das LIGA-Konto (s.S. 39 unten).

FRIEDENSTHEMEN

im Religions- und Ethikunterricht der Beruflichen Schulen

Auf der vorhergehenden Seite habe ich das geplante Fortbildungskonzept vorgestellt und den Weg über friedensspirituelle, -ethische und -politische Unterrichtsentwürfe beschrieben.

Zunächst wollen wir uns klar darüber werden, in welchen Lerngebieten einzelne Aspekte des „Friedens“ behandelt werden können, bevor wir später zu der Formulierung von Zielen und der Beschreibung von Unterrichtsinhalten kommen können. Auf der folgenden Seite habe ich die Lerngebiete der drei Lehrpläne Ethik, Katholische- und Evangelische Religionslehre in einer Synopse nebeneinander gestellt, und man kann unschwer erkennen, wie nahezu deckungsgleich die Gebiete in den Lehrplänen sind.

Augenfällig passt unser Thema natürlich in den 4. Themenbereich des 12./13. Jahrgangsstufe „Beitrag zum Frieden“. So wie wir aber den religiösen SCHALOM bzw. SALAM als ganzheitliches „Heil-Sein“ verstehen, wären auch folgende Ansätze denkbar:

10/1.	Wer bin ich?	-	Mit sich selbst im Frieden sein
10/2.	Arbeit und Freizeit	-	FriedensarbeiterIn, ein Beruf?
10/3.	Partnerschaft	-	zufriedene Partnerschaft
10/4.	Konflikte/Gewalt	-	Gewaltfreie Konfliktlösungen, Streitschlichter
10/5.	Glück	-	Glück = Heil sein
11/1.	Verantwortung	-	Feindesliebe?
11/2.	Unverfügbarkeit	-	Menschenwürde, Lebensschutz
11/3.	Schuld/Versöhnung	-	Shoah, die Gründung von Pax Chirsti
11/4.	Religiöse Strömungen	-	Dienste der Religionen für den Frieden, Friedenskirchen
11/5.	Selbst/Gott	-	Friede als persönlicher, gesellschaftlicher und religiöser Grundwert
11/6.	Sterben/ Tod	-	In Frieden scheiden!
12-13/1.	Sinn des Lebens	-	ist eine friedvolle Zukunft möglich?
12-13/2.	Weltreligionen	-	Beitrag der Religionen zum Frieden, Weltethos
12-13/3.	Menschenrechte	-	Wahrung der Menschenrechte und Gerechtigkeit
12-13/4.	Beiträge zum Frieden	-	Was tut/will Pax Christi, u.a. Friedensbewegungen?
12-13/5.	Ehe/Familie	-	Friedenspädagogik
12-13/6.	Naturwissenschaften	-	Unfriede durch unverantwortliche Technik Atomwaffen, u.a.

12-13/7. Bewahrung der Schöpfung – Pflege der Schöpfung
Dies sind meine spontanen Assoziationen!

Wer hätte Lust, sich mit mir in einer regelmäßigen Kleingruppe (etwa 14tägig) zu treffen, um an solchen Themenstellungen weiterzudenken und Unterrichtsentwürfe zu erstellen. Eine solche Gruppe würde sich für erfahrene KollegInnen ebenso eignen wie für neue Lehrkräfte, die sich – gerade in den neuen Ethiklehrplan – erst einarbeiten müssen. Ich bitte um eine kurze Nachricht auf meinem Anrufbeantworter Tel.: 089 – 16 21 16

Synopse der Themenbereiche

Ethik	Kath. Religionslehre	Evang. Religionslehre
FÜR DIE BERUFS-/BERUFSFACHSCHULE JAHRGANGSSTUFE 10		
1. Wer bin ich ?	1. Wer bin ich?	1. Wer bin ich ?
2. Arbeit und Freizeit	2. Arbeit und Freizeit	2. Arbeit und Freizeit
3. Verantwortliche Partnerschaft	3. Verantwortliche Partnerschaft	3. Verantwortliche Partnerschaft
4. Mit Konflikten leben	4. Aggressivität, Gewalt, Gewaltlosigkeit	4. Mit Konflikten leben
5. Glück	5. Geheimnisvolle Mächte, der eine Gott	5. Glück
	6. Lebensfreude und Konsum	
FÜR DIE BERUFS-/BERUFSFACHSCHULE JAHRGANGSSTUFE 11		
1. Verantwortung im Alltag	1. Christsein im Alltag	1. Christsein im Alltag
2. Unverfügbarkeit des Lebens	2. Unverfügbarkeit des Lebens	2. Unverfügbarkeit des Lebens
3. Verantwortung, Schuld, Versöhnung	3. Verantwortung, Schuld, Versöhnung	3. Das Geheimnis der Zeit
4. Religiöse Strömungen	4. Religiöse Strömungen	4. Religiöse Strömungen
5. Zu sich selbst finden	5. Möglichkeiten, Gott zu begegnen	5. Die Frage nach Gott
6. Sterben und Tod	6. Tot – und was dann ?	6. Sterben und Tod
FÜR DIE BERUFS-/BERUFSFACHSCHULE JAHRGANGSSTUFE 12/13		
1. Fragen nach der Zukunft und dem Sinn des Lebens	1. Frage nach dem Sinn des Lebens	1. Erwartungen an die eigene Zukunft
2. Weltreligionen und die Frage nach dem Sinn des Lebens	2. Fragen an die Kirche	2. Kirche und Weltreligionen
3. Menschenrechte	3. Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit	3. Menschenrechte
4. Beitrag zum Frieden	4. Beitrag zum Frieden	4. Beitrag zum Frieden
5. Ehe und Familie	5. Ehe und Familie	5. Ehe und Familie
6. Naturwissenschaft und ethische Verantwortung	6. Glaube u. Naturwissenschaft	6. Naturwissenschaft u. Glaube
7. Natur und Umwelt	7. Der Mensch in der Schöpfung	7. Bewahrung der Schöpfung

Abschlußbericht von Luzia Zöttl, Stiftung "Glückliche Kindheit in Lublin"/Polen,

Nach einem erfahrungsreichen Jahr des Einsatzes bin ich froh, mich mit solch positiven Eindrücken und mit einer solchen Zufriedenheit von hier verabschieden zu können. Deshalb fiel es mir auch nicht schwer, auf die Frage einer Freundin, ob ich dieses Jahr noch einmal machen würde, ganz spontan mit einem eindeutigen "JA" zu antworten. Tage später kam mir diese Frage wieder in den Sinn und ich begann nachzudenken, ob meine Antwort nicht vielleicht doch zu spontan und unüberlegt erfolgte. Ich wollte für mich die Antwort, ob ich das ganze Jahr mit all seinen Höhen und Tiefen noch einmal durchleben möchte, noch einmal überdenken.

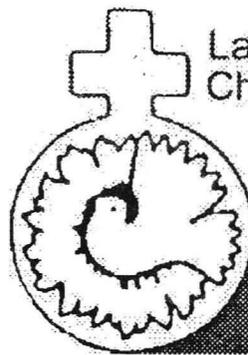
Dabei erinnerte ich mich nach einiger Überlegung an die Langeweile und die Unzufriedenheit, die ich in meiner Anfangszeit hier des öfteren empfand und die vollkommen in Vergessenheit geriet durch die Ereignisse der letzten Zeit. Die Motivation, mit der ich meinen Dienst begann, wurde in dieser anfänglichen Zeit oft auf eine harte Probe gestellt. Es war manchmal sehr ernüchternd, ja sogar deprimierend, meinen Tatendrang und meine Ideen auf Grund der sprachlichen Barriere und einer gewissen Zurückhaltung gegenüber dem Unbekannten einfach nicht in die Tat umsetzen zu können.

Als schwierig empfand ich mein Haupteinsatzgebiet im Büro der Deutsch-Polnischen Jugendakademie. Ganz im Gegensatz zu meiner nachmittäglichen Arbeit mit den Kindern gab es hier keine sichtbaren Erfolge und die Bestätigung, wie ich sie in den Jugendbetreuungscentren erfahren durfte. "Erschädigt" für die Arbeit, die ich das ganze Jahr über im Büro verrichtet hatte, wurde ich erst jetzt zum Ende meines Dienstes hin. Während des Sommers fanden und finden sämtliche Programme statt, die langwierig im Büro vorbereitet wurden. Besonders die Leitung einiger dieser Programme bestätigte mir den Sinn meiner Arbeit im Büro und den meines gesamten freiwilligen sozialen Jahres, da ich den Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung als hauptsächliches Ziel meines FSDE ansehe.

Als besondere Herausforderung empfand ich die Vorbereitung und Leitung eines Jugendaustausches, der mit 30 Berliner und Lubliner Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren zuerst acht Tage auf einem Dorf nahe Lublin stattfinden sollte und sofort im Anschluß daran weitere zehn Tage in Berlin. Als Herausforderung sah ich zum einen die Herkunft der Jugendlichen aus problematischen Familienverhältnissen und zum anderen die kulturellen Verständigungsprobleme, die mit dieser Partnergruppe bei einem früheren Versuch aufgetreten waren. Die entstandenen Probleme waren so gravierend, daß der Austausch in diesem Jahr nur sehr widerwillig und als zweiter und endgültig letzter Anlauf wiederholt wurde. Meine persönliche Aufgabe sah ich deshalb nicht nur darin, das Programm in Polen ausführlich und überlegt vorzubereiten, sondern vor allem darin, als Vermittler zwischen zwei doch sehr verschiedenen Kulturen und vor allem Erziehungssystemen zu agieren. Bis zu diesem Jugendaustausch hätte ich mir niemals erträumen lassen, zu welch großen Problemen kleine kulturelle Unterschiede werden können. Angefangen bei der Art der Maßregelung bei Regelverstößen über die Anrede der BetreuerInnen mit "Du" oder "Sie" bis hin zum Essen - aus jeder noch so "kleinen Mücke" konnte ganz schnell ein "riesengroßer Elefant" werden. Mit meiner Kenntnis der polnischen und der deutschen Kultur versuchte ich größere Probleme zu verhindern und für beide Seiten vernünftige Kompromisse anzubieten. Meist genügte es, die unterschiedlichen Ansichten zu erklären, so daß Konflikte bereits im Vorfeld vermieden werden konnten. Mit Freuden und nicht ganz ohne Stolz kann ich jetzt im Nachhinein feststellen, daß der Austausch in diesem Jahr von allen Seiten als sehr gelungen empfunden wurde und er von nun an mit Sicherheit weitergeführt wird.

Doch nicht das Gelingen des Austausches in seiner Gesamtheit war es, was mir so viel Spaß und Freude machte. Vielmehr war es die zwar anstrengende, aber so schöne Zeit mit den Jugendlichen und BetreuerInnen und die Tatsache, deutsch-polnische Verständigung so real und nahe miterleben zu können und dazu beizutragen. Ich werde niemals das Glänzen in den Augen der polnischen Kinder vergessen, die auf dieser Ferienfahrt zum ersten Mal über die polnische Grenze in ein fremdes Land fuhren - die vielen süßen Liebesbriefe, um deren Übersetzung mich die "kids" zu jeder Tages- und Nachtzeit baten - den großen Spaß, den wir beim Baden, beim Volleyball-Spielen und bei so vielen anderen Programmpunkten hatten, und vor allem werde ich niemals die vielen Tränen vergessen, die beim Abschied vergossen wurden. Ich fühlte mich wirklich wie in einem Werbespot gegen Ausländerfeindlichkeit. Innerhalb von nicht ganz drei Wochen waren es nicht mehr die Deutschen oder die Polen, von denen man sich nun verabschieden mußte, sondern Magda und Serena, Jens und Gosia oder Olek und Janette. Für mich war es eine große Freude mitansetzen zu können, wie schnell die Jugendlichen aufeinander zuzugingen und welch feste Freundschaften sich innerhalb kürzester Zeit entwickelten. Dieser Austausch zeigte mir nicht nur, wie wichtig und vor allem sinnvoll das Durchführen deutsch-polnischer Jugendbegegnungen ist, sondern er bewies mir gleichzeitig, wie wichtig der Beitrag eines Friedensdienstleistenden bei dieser Art von Verständigungsarbeit ist.

Nach all diesen Überlegungen kann ich nun getrost meine zu Anfang als zu spontan eingeschätzte Antwort auf die obengenannte Frage wiederholen: JA, ich würde mich uneingeschränkt noch einmal für dieses Jahr entscheiden.



Landesarbeitskreis
Christinnen und Christen

BÜNDNIS 90
DIE GRÜNEN

Bayern

9. Okt. 1999

Liebe Freundinnen und Freunde von Pax Christi in Bayern,

der Kosov@-Krieg hat die Beziehung zwischen Bündnis 90/Die Grünen und der Friedensbewegung empfindlich gestört. Eine Partei, zu deren Wurzeln wesentlich die Friedensbewegung gehört, sah sich hier - zumindest in ihrer Mehrheit - gezwungen, einem NATO-Militäreinsatz zuzustimmen, der nicht einmal durch ein entsprechendes Mandat des UNO-Sicherheitsrates abgedeckt war. Wie ich aus zahlreichen Gesprächen weiß, ist für viele aus der Friedensbewegung dadurch die Hoffnung, daß die Grünen eine gewaltfreie und friedensfördernde Politik voranbringen werden, schwer enttäuscht worden.

Als ChristInnen bei den Grünen haben wir grüne Politik immer am dreifachen Maßstab des konziliaren Prozesses - Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung - gemessen. Wir wollen auch weiterhin dazu beitragen, daß die Grünen sich in ihrer praktischen Politik an diesen Grundwerten orientieren. Mit diesem Brief möchten wir Euch ermuntern, die konstruktive Auseinandersetzung mit den Grünen auf örtlicher oder überregionaler Ebene zu suchen, um die grüne Partei im Bereich Frieden an ihre Wurzeln zu erinnern!

Die grüne Mehrheitsentscheidung zum Kosov@-Krieg kann im Rahmen dieses Briefes sicher nicht erschöpfend behandelt werden. Der Spielraum für eine nicht-militärische Politik im Hinblick auf die Kosov@-Krise war zum Zeitpunkt der Regierungsübernahme allerdings schon sehr klein geworden. Insbesondere fehlten ausgebaute Instrumente für eine nicht-militärische Politik. Genau hier sehe ich aber nach wie vor eine Aufgabe der Grünen: deutsche und internationale Instrumente einer nicht-militärischen Politik zu entwickeln, zu fördern und zu reformieren und dadurch gewaltfreies Handeln in der internationalen Politik zu ermöglichen! Es gilt - zum Beispiel im für Ende 2000 geplanten Grundsatzprogramm - deutlich zu machen, daß Bündnis 90/Die Grünen nach wie vor darauf hinarbeiten, die Institution des Krieges mittel- und langfristig zu überwinden.

Eine Partei, die sich zu Mitarbeit und Regierungsübernahme im parlamentarischen System entschlossen hat, wird wohl nie einen völlig eindeutig pazifistischen Weg gehen können. Auch Gandhi - oder Jesus - waren keine Parteipolitiker. Trotzdem bin ich überzeugt, daß sich eine Partei, die Gewaltfreiheit ermög-

lichen will, und eine pazifistische Bewegung, die Gewaltfreiheit heute leben will, gegenseitig wichtige Unterstützung geben können. So ist es der grünen Regierungsbeteiligung zu verdanken, daß nun (wieder) Geld für die Friedensforschung und für den Ausbau des Zivilen Friedensdienstes zur Verfügung gestellt wird. Bitte, nehmt als Friedensbewegung die Grünen hier weiter in die Pflicht!

Thomas Mohr

Kontakte über: Thomas Mohr, Ossingerstr. 45, 81375 München, Tel.: 089/71 03 43 35 oder den Landesarbeitskreis Frieden, Europa, Eine Welt (FEE), c/o Heidi Meinzolt-Depner, Kreuzweg 6, 82131 Stockdorf, T/F 089/89 97 96 90

Aus dem Mitgliederinfo für Bündnis 90/Die Grünen in Bayern, Juli 99, *Basisbrief*

Gewaltfreiheit ermöglichen **Zur Aufgabe der PazifistInnen bei den Grünen**

Der Kosovo-Krieg hat die Frage nach der Rolle des Pazifismus für die grüne Partei neu gestellt. Wie können Bündnis 90/Die Grünen als Regierungspartei ihren gewaltfreien Wurzeln gerecht werden? Welche Handlungsoptionen ergeben sich aus dem grünen Grundwert "Gewaltfreiheit"? Fragen, die auch im Hinblick auf das geplante Grundsatzprogramm diskutiert werden müssen.

In seiner Rede beim Landesausschuß am 24. 04. 1999 in Nürnberg grenzt der Landesvorsitzende Jerzy Montag sich von einem "martyrerhaften Pazifismus" ab, der "keine Richtschnur für politisches Handeln" sein können. In einer Partei, zu deren sechs Grundwerten - laut den "Politischen Grundsätzen" von 1993 - die Gewaltfreiheit zählt, darf diese Äußerung nicht ohne Widerspruch bleiben. Der Begriff "Gewaltfreiheit" wurde vom pazifistischen Zweig der Friedensbewegung in die grüne Partei mitgebracht. Im Unterschied zur "Gewaltlosigkeit", die an eine Mangelerscheinung denken läßt, wird hier die Stärke und Befreiung betont, die im Verzicht auf Gewalt liegt. Was bei Mahatma Gandhi mit "Ahsima" (Nicht-Gewalt, Liebe) und "Satyagraha" (Festhalten an der Wahrheit, Wahrheitskraft) bezeichnet wird, versucht "Gewaltfreiheit" ins Deutsche zu übersetzen.

"Die Lehre der deutschen Geschichte ist nicht der bedingungslose martyrerhafte Pazifismus", meint Jerzy Montag. Ohne die Auseinandersetzung zwischen Gandhi und dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber aus dem Jahr 1938/39 wieder aufnehmen zu können, muß doch auf den erfolgreichen Protest im März 1943 in der Rosenstraße in Berlin hingewiesen werden. Durch eine mehrere Tage andauernde Demonstration gelang es "arischen" Frauen, die Freilassung ihrer jüdischen Männer und Kinder zu erreichen. Goebbels Ziel eines "judenfreien Berlin" wurde verhindert. Der dänische König Christian X., der demonstrativ einen Judenstern trug, als die Nazis diesen für dänische Juden zur Pflicht machte, ist ein weiteres Beispiel gewaltfreier öffentlicher Solidarisierung mit Ausgegrenzten, an der es in Deutschland jedoch weitgehend fehlte. Gandhi warf den damaligen Alliierten übrigens vor, durch ihren Krieg "Hitler zu überhütern". Die Erinnerung an die totale Zerstörung Dresdens verdeutlicht, was damit gemeint sein könnte.

Jerzy Montag reiht sich mit seiner kritischen Bezugnahme auf die Bergpredigt in die lange Reihe derer ein, die bei der anderen Wange, die auch hingehalten werden soll, rechts und links verwechseln. Tatsächlich steht in Matthäus 5.39: "Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin." Pinchas Lapide erläutert, daß mit einem Schlag auf die rechte Wange, da wohl auch damals die Mehrzahl der Menschen Rechtshänder waren, ein Schlag mit dem Handrücken, also ein demütigender Schlag, gemeint ist. Jesus will ermutigen zum "aufrechten Gang", um sich nicht entwürdigen zu lassen, sondern der Auseinandersetzung zu stellen, auch wenn diese dann wirklich schmerzhaft werden kann. Es geht darum, mit Verhaltensweisen, "die für den anderen überraschend und verblüffend sind, dass auch er aus seinem gewohnten Denken und Verhalten herausgerissen wird" (H. Deidenbach), die "Qualität der Beziehung" (Thea Bauriedl) zu verbessern und einen Entfeindungsprozess einzuleiten.

Diese pazifistische Haltung benötigt Selbstvertrauen, Selbstreflexion und Konfliktfähigkeit. Als gewaltfreie Aktion zu konkreten Streitfragen zielt sie auf eine Veränderung der Bewußtseinslage der Gesellschaft und will für eine konstruktive Alternative werben. Wie Gandhi erkennen musste, kann sie jedoch nicht von Massenbewegungen als eine lediglich äußerliche Verhaltensvorschrift angewandt werden. Deshalb kann sie auch nicht "von oben" als Regierungsprogramm durchgesetzt werden, sondern muß sich von unten als Lebensprinzip entfalten.

Die Grünen können als Regierungspartei aber Strukturen schaffen, die Gewaltfreiheit in der internationalen Politik mittel- und langfristig ermöglichen: Förderung der Friedens- und Konfliktforschung, Ausbau eines zivilen Friedensdienstes, gewaltfreie Konfliktbearbeitung und Demokratisierung, Förderung der nicht-staatlichen Außenpolitik zivilgesellschaftlicher Gruppen, Stärkung der OSZE, Weiterentwicklung des Völkerrechtes, Ausbau des internationalen Strafgerichtshofes, gerechte Gestaltung der Internationalen Finanz- und Wirtschaftsbeziehungen, Demokratisierung und Stärkung der UNO.

Die grüne Bundestagsfraktion wird sich auch der Diskussion um das neue strategische Konzept der NATO stellen müssen, das militärische Einsätze in Ausnahmefällen auch ohne Mandat der UNO vorsieht. Wie beim NATO-Angriff auf Jugoslawien handelt es sich hier um eine - nun aber prinzipielle - Abkehr vom Gewaltverbot der UNO-Charta. Sie gestattet Krieg nur noch zur Verteidigung oder aufgrund eines Beschlusses des UN-Sicherheitsrates. Diese zivilisatorische Erregung darf nicht leichtfertig verspielt werden!

Bündnis 90/Die Grünen brauchen deshalb auch weiterhin überzeugte PazifistInnen, um aktuell immer wieder eine weitestgehende Gewaltminimierung einzufordern und langfristig eine Weltgesellschaft ohne die Institution des Krieges zu ermöglichen. Denn es ist keine Treue zu den eigenen Gründungsimpulsen, die gewaltfreie Menschenrechtskämpferin Petra Kelly nur noch als prominente Namenspatronen der parteinahen Stiftung zu gebrauchen.

gez. Thomas Mohr, Sprecher des LAK ChristInnen bei den Grünen

Frieden durch Entschuldung

ökumenischer Pax Christi Friedensweg 1999
gemeinsam mit dem Nord-Süd-Forum Fürstentfeldbruck
am 10. Juli 1999, zur St. Georgs-Kapelle von Gut Roggenstein

Erlaßjahr 2000

Mit feuchtem Segen von oben bedacht wurden die Teilnehmer des diesjährigen Friedensweges auf ihrer Wallfahrt, die sie heuer vom Bahnhof Fürstentfeldbruck über die Rodelbahn auf idylischem Waldweg entlang der Emmeringer Leite zur St. Georgs-Kapelle in Roggenstein führte. Die in erster Linie von der Pax Christi Gruppe Eichenau vorbereitete Veranstaltung konnte trotz des schlechten Wetters über 50 TeilnehmerInnen zusammenführen.

"Frieden durch Entschuldung", so hieß das Thema dieses Treffens, zu dem die Pax Christi Bistumsstelle München in Zusammenarbeit mit dem Nord-Süd-Forum Fürstentfeldbruck eingeladen hatte. Voll besetzt waren Bänke und Stühle in der Kapelle beim ökumenischen Gottesdienst, bei dem zum Abschluß mit musikalischer Begleitung ein symbolisches Netz aus Wollfäden geknüpft wurde. Gemeinsam innehalten, damit "uns nicht der Atem ausgeht", erklärte Dietmar Stoller (Nord-Süd-Forum) eingangs: Viel Zeit und Kraft hätten die Aktionisten der Kampagne "Erlaßjahr 2000 - Entwicklung braucht Entschuldung" investiert - und einen kleinen Fortschritt erzielt. Insgesamt 17 Millionen Unterschriften waren gesammelt worden und wurden im Juni in Köln beim Wirtschaftsgipfel der G8-Staaten übergeben. Beschlossen worden sei, den 36 ärmsten Ländern der Welt die Hälfte ihrer Schulden zu erlassen, die diese sowieso nicht mehr zurückzahlen könnten. Damit, so das Fazit von Stoller, "findet keine wirkliche Entlastung statt". Daß diese Kampagne noch lange nicht zu Ende ist und angesichts des "mageren Ergebnisses" auf dem Kölner Gipfeltreffen weitergehen muß (zumindest vorerst bis Juni 2001), machte auch Pfarrer Charles Borg-Manché (Pax Christi) deutlich, der aufzeigte, welche Folgen der wirtschaftliche Zusammenbruch eines hochverschuldeten Landes früher oder später auch für die europäischen Staaten habe ("Schuldenbumerang"). Kraft Wagemut, langer Atem und Gottvertrauen seien notwendig, um "Frieden durch Entschuldung zu stiften". Ausdrücklich bezog er, unter Hinweis auf die Lesung aus dem Matthäus-Evangelium, die ökonomischen Schulden ("Erlaß uns unsere Schulden, wie wir sie unseren Schuldigern erlassen haben") ein. Der Seelsorger erläuterte in diesem Zusammenhang auch jüngste Vorschläge von Erzbischof Ndungane aus Kapstadt (Südafrika): Ein Vermittlungsrat sollte gegründet werden, dem unabhängige internationale sowie regionale Organisationen, der Internationale Währungsfonds und das betreffende Land angehören; für die Kreditvergabe an Entwicklungsländer sollten bestimmte Kriterien gelten, etwa, daß die Höhe einen festgelegten Prozentsatz des Brutto-sozialproduktes nicht überschreiten dürfe, oder daß Länder, die ihre Rüstung erweitern wollen, von Krediten ausgeschlossen würden. Josef Werner vom Erhaltungsverein der St. Georgs-Kapelle erläuterte abschließend den Gästen die viel bewunderten Wandmalereien des kleinen Gotteshauses, bevor die Teilnehmer im Gut Roggenstein feierten - mit einem Trommler-Trio aus Westafrika und Schmankerln vom Brucker Land.

Süddeutsche Zeitung, 13. Juli 1999

LeserInnenbriefe

"Bildbetrachtung - zur Diskussion gestellt"
in Rundbrief 2/1999, S. 38

Ich find's richtig, daß Ihr das Bild nicht gewählt habt. Mein erster spontaner Eindruck war nicht der von Kunst, sondern von einem mißbrauchten Mann, ein Stricherjunge, der drapiert wurde für Zuschauerelüste, die ich erst noch analysieren muß. Geht es um die Geißelung des Androgynen im Homosexuellenmilieu? Geht es um den Mißbrauchten hier, für den auch Jesu Wehrlosigkeit als die eines verhöhten Königs steht? - Plötzlich tut sich eine Antwort auf, was Sinn und Zweck des schockierenden Entwurfs angeht:

Also: Ich find's gut, daß Ihr es zur Diskussion gestellt habt! Ciao, viele Grüße gez. Maria L.

Gerade habe ich ein wenig in Euerem Bistumsrundbrief geblättert und auch von der Diskussion über das Titelbild gelesen. Wenn Ihr wissen wollt, was ich darüber denke: Ich finde weder das gebrachte noch das nicht gebrachte Titelbild schön. Das eine aus dem 17. Jahrhundert wirkt - vor allem auf dem rot-lila Untergrund - ziemlich kitschig und daher wenig ansprechend. Oder ist der gewollt?

Aber: Für welche Unterwäsche-Firma macht der spärlich bekleidete Jüngling mit der Kerze und dem Fadenschleier Reklame? Ich würde das Bild zwar nicht zynisch bzw. pervers nennen, aber einfach unpassend und - pardon! - "saublöd". Wenn das noch auf dem Farb-Untergrund gewesen wäre! Igittigitt!

Vielleicht bin ich ja ein bißchen altmodisch, aber ist Euch wirklich nichts Besseres eingefallen? Der Habdank auf der Rückseite wäre ja noch das Beste gewesen - wenn es schon außer diesen dreien keine andre Idee gab. gez. Hedwig Groß

Meine erste Reaktion war: "Jesus von Nazareth als Dressman, der Rundbrief als Magazin für Herrenunterwäsche - nein, danke!"

Aber nun im Ernst: Ich kann mir durchaus vorstellen, daß diese Darstellung eine Diskussion über das eigene Jesusbild anregen kann und daß eine solche Diskussion eine Bereicherung für alle TeilnehmerInnen bedeuten kann.

Ob ich jedoch alleine eine solche Reflexion angestellt hätte, wenn ich die Darstellung als Titelbild des Rundbriefes gesehen hätte, bezweifle ich. Ich glaube eher, daß ich irritiert und/oder verärgert gewesen wäre und Euch unterstellt hätte, auf jeden modischen Trend aufzuspringen.

Für mich ist entscheidend, daß auf diesem - für sich gesehen nicht unästhetischen - Bild, nicht irgendjemand dargestellt, sondern ein Mensch, der geschlagen, gequält, getötet wurde. Mehr noch: Der Mensch, auf den unsere Bewegung ihren Namen und ihr Programm zurückführt. Somit verbietet sich m.E. für die Redaktion unseres Rundbriefes, was man bei einem jungen Modeschüler vielleicht noch toleriert.

Darüber hinaus frage ich mich, wie ich reagiert hätte, wenn sich die Darstellung nicht auf Jesus bezogen hätte, sondern auf eine der vielen gequälten, geschlagenen, getöteten Gestalten unseres Jahrhunderts: Rosa Luxemburg, Carl von Ossietzky, die namenlosen Opfer von Hunger, Krieg und Gewalt der Gegenwart.

Kurz: Ich finde es richtig, daß Ihr die besagte Darstellung nicht als Titelbild genommen habt. Daß mich das dann gewählte Bild auch nicht gerade "vom Hocker riß", steht auf einem anderen Blatt. Viele Grüße und weiterhin viel Erfolg bei der Rundbrief-Redaktion gez. Rosemarie Wechsler



TERMINE
im zu Ende gehenden Jahr 1999

Samstag 5. Nov. – Sonntag 7. Nov. **Pax Christi Delegiertenversammlung**
in Herbstein (Hessen)

Will jemand Kurzentschlossenes einmal beim höchsten, beschlussfassenden Gremium von Pax Christi dabei sein, so ruft im Büro der Bistumsstelle an. Wir fragen für Euch nach, ob es noch möglich ist!

Sonntag 7. Nov. – Mittwoch 17. Nov. **Ökumensiche Friedensdekade**
diese ist Teil der von

Dienstag 2. Nov. – Sonntag 21. Nov. stattfindenden
Münchener Friedenswochen
(Programm auf den gelben Innenseiten)

Dienstag 9. Nov. 18.00 **ökumenischer Friedensgottesdienst**
„Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“
(Gedenken an Ursula Schickel, s.S.16)
in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
gestaltet von der Gruppe Gewaltverzicht
mit: Pfr. Borg-Manché (Pax Christi)
Pfr. Heinz (Christen in der Region)
Gospelchor von St. Rita (angefragt)

Sonntag 14. Nov. 9.00 **Korbinianswallfahrt der Jugend**
auf dem Domberg in Freising
Pax Christi Besucher sind in unserem Zelt im Domhof und bei den Programmpunkten unserer Freisinger Gruppe herzlich willkommen.

Dienstag 10. Nov. 19.30 **„Der gerechte Krieg lebt – das Kosov@-Dilemma katholischer Friedensethik“**
Vortrag und Gespräch mit unserem Friedensarbeiter F.J.Herz, in Prien/ Dekanat Chiesee
(Näheres zum Ort und eventl. Änderung des Beginns bitte der örtlichen Presse entnehmen)

Dienstag 14. Dez. 18.00 **Friedensgottesdienst**
in der Krypta von St. Bonifaz
gestaltet von der Gruppe Gilching

Donnerstag 30. Dez. 19.00 **Ökumensicher Frauengottesdienst**
zur Jahreswende
„Unterwegs zum Licht – Frauenwege durch die Zeit“
in St. Elisabeth

TERMINE
im beginnenden Jahr 2000

Freitag 7. Jan. 2000 **Redaktionsschluss Rundbrief Februar /2000**

Dienstag 11. Jan. 2000 18.00 **Friedensgottesdienst**
in der Krypta von St. Bonifaz

Dienstag 8. Febr. 2000 18.00 **Friedensgottesdienst**
in der Krypta von St. Bonifaz

Freitag 25. Febr. 18.00
– Samstag 26. Febr. 17.00 **Pax Christi Tagung**

„Kostbare Ressource SOLIDARITÄT“

im Kardinal-Döpfner-Haus / Freising

in Zusammenarbeit mit der Diözesanstelle Mission, Entwicklung, Frieden, mit Misereor und der Kath. Zivildienstseelsorge

Referenten:

Prof. Dr. Friedhelm Hengsbach S.J., Frankfurt

„Solidarität ein zeitloser (Grund-)Wert – Beiträge zu einer solidarischen Struktur der Gesellschaft“

Prof. Dr. Othmar Fuchs, Tübingen

„Solidarität – Impulse aus der biblischen Tradition und der christlichen Glaubenslehre“

Podiumsdiskussion mit:

Heidemarie Wiezorek-Zeul, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit, **Prälat Dr. Valentin Döring**, **Prof. Dr. Thomas Hausmaninger**, **Pfr. Charles Borg-Manché** (Pax Christi), **Hans Häußler** (Misereor)

Tagungsleitung: Jochen Töller

Teilnehmerzahl: **auf 30 Personen begrenzt**

Kosten: **DM 98,-** (Kursgebühr, Verpflegung, Übernachtung)
DM 71,- (Kursgebühr, Verpflegung)

Anmeldeschluss: **16. Febr. 2000**

Anmeldeformulare bitte beim Büro der Bistumsstelle oder direkt anfordern beim:
Kard.-Döpfner-Haus, Domberg 27, 85354 Freising, Te.: 08161 – 181-0

Vorankündigung (bitte vormerken):

Samstag 11. März 2000 **Pax Christi Diözesanversammlung**
Näheres im nächsten Rundbrief

VORSICHT

Humor angesagt

VORSICHT

Mit dieser Rubrik möchten wir in ironischer Distanz zu unseren ernstesten Anliegen dem Lachen und der Heiterkeit Raum gewähren; humorvolle, satirische und nicht allzu bierernst gemeinte Beiträge finden hier ihren Platz.



REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Erding	Bendl Roswitha	Frz.Xav.Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Zimmermannstr.10	85356 Freising	08161/61223
Gilching	Sausen Andrea	Erdäpfelgarten 5	82205 Gilching	08105/22958
Landshut	Würfel Birgit	Grünlandstr. 1a	84028 Landshut	0871/28117
Miesbach	Löffler Gerda	Schwarzenbergstr. 5	83714 Miesbach	08025/7883
Mühldorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühldorf/Inn	08631/2418
Taufkirchen	Yun Johanna	Aurikelstr. 14	82024 Taufkirchen	089/6123549

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Vogt Rosemarie	Fasanenstr.54	82008 Unterhaching	089/6114192
St.Hildegard	Wittner Johannes	Kunzweg 13a	81243 München	089/831072
St.Ignatius	Hahn Sabine	Guardinstr. 57	81375 München	089/716107
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Eglofstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/BaL	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Sebastian	Goossens Sebastian	Am Eschbichl 5 a	81929 München	089/95959686
St.Quirin/Aub.	Dr. Müller-Leisgang Annette	Pirolstr.7	81249 München	089/86308996

SACHGRUPPEN

Erlassjahr 2000	Neuwirth Angelika	Weidenstr. 51	82223 Eichenau	08141/70636
Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Präambel	Bauer Ludwig	Jagdstr. 7 B	80639 München	089/162116

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin	Dr. Hafner Elisabeth	Stäudlweg 34	82205 Gilching	08105/4774
Sprecher	Deja Ralph	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214
Geistl.Beirat	Pfr. Borg-Manché Ch.	Schusterwolfstr. 77	81241 München	089/89669960
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Maurice-Ravel-Weg 4	80939 München	089 / 31190520
Kirchliche Gremien	Scherer Gertrud	Römerstr. 16 A	80801 München	089/347850

**Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44,
80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515**

Bürozeiten:

Friedensarbeiter Franz Josef M. Herz **mittwochs 16.30 bis 18.30 Uhr**
(nicht in den Schulferien)

Kontakte auch über die **PAX CHRISTI Landesstelle Bayern 089 / 16 21 16**

Sie finden uns im Internet auf folgenden Seiten:

www.paxchristi.de
mail: BS-Muenchen@paxchristi.de
oder: <http://homepages.muenchen.org/bm974548/>

Bankverbindungen: Kto.Nr. **887 36-801** Postgiro München (BLZ 700 100 80)
für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ 700 903 00)
nur Spenden für die Friedensarbeiterstelle